



GOTT HAT SEINEN ENGELN DEINET-
WEGEN BEFOHLEN, DASS SIE DICH
BEHÜTEN AUF ALLEN DEINEN
WEGEN.

SEPTEMBER

7. Jahrgang. 9./10. Heft.

Der Volksmissionar.

September/Oktober 1928.

Festhymnus.

Dieser Hymnus ist zum silbernen Jubiläum unseres Klosters in
Geflüngen in Musik gesetzt von Herrn Musikdirektor A. Bauer, Bonn.

Rauscht, Lieder, rauscht in vollen Jubeltönen
Und schwingt euch auf zur himmlisch hehren Frau,
Zur Gottesbrant, zur ewig schönen,
Dass sie in Huld auf uns herniederschau.

Maria, die zu Ruhm und hohem Preise
Steigt unser Lied im sauchzenden Akkord
Und trägt zu dir aus froh vereintem Kreise
Der Jubelfeier ernstes Freudenwort.

Dein Banner weht von unfres Hauses Zinnen,
Dein Bildnis strahlt im festlichen Gewand,
Denn du, die mächtigste der Königinnen,
Hast uns beschirmt mit mütterlicher Hand.

Drum rauscht, ihr Lieder, rauscht in vollen Tönen
Und schwingt euch auf zur himmlisch hehren Frau,
Zur Gottesbrant empor, zur ewig schönen,
Dass sie in Huld auf uns herniederschau.

Sr. Jos. Jesper C. ss. R.

Fünfundzwanzig Jahre unter dem Schutzmantel der unbefleckten Jungfrau

Trittst du zum frommen Gebete ein in das stille Klosterkirchlein der unbefleckten Jungfrau zu Geislingen, so siehst du durch Säulen und Bogen hindurch hoch über dem Hauptaltar das verklärte Bild der reinsten Jungfrau schweben. Ein blauer, sterndurchwirkter Schleier, der wie ein Stück friedlichen Abendhimmels in die Kirche lugt, bildet den Hintergrund zu dem anziehenden Marienbilde. Die reinste, makellose Jungfrau ist in ein Gewand zartester und lichtester Farben gehüllt. Ganz in sich gekehrt, ihre zarten Hände zum Gebete erhoben, erscheint sie als das vollendete Bild der Gottverbundenheit und Gottversunkenheit. Blendender Sonnenglast in viel tausend zuckenden und züngelnden Strahlen umkleidet sie. So sah sie ja der große Seher auf Paphos: Ein Weib, bekleidet mit der Sonne. Unter dem keuschen Fuße der Jungfrau windet sich die Schlange, und über ihrem Haupte schwebt die goldene Siegeskrone, von zwei Engeln getragen.

Es ist noch nicht lange her, da malte sie so der Pinsel des Künstlers an die Wand. Aber nicht erst seit dieser Stunde schwebt die Jungfrau, ihren Schutzmantel ausbreitend, über Kirche und Kloster von Geislingen. Nein, bereits seit 25 Jahren waltet die Unbefleckte ihres Amtes als Schutzfrau des hohen Studienkollegs der Redemptoristen.

*

Und es lag ein tiefer Sinn darin, Maria, die unbefleckt Empfangene, zur Schutzpatronin unseres Kollegs zu erwählen.

Sie ist ja die Schutzpatronin des ganzen Ordens. Copiosa apud eum redemptio; bei ihm ist überreiche Erlösung, so lautet die Umschrift unseres Ordenswappens. Aber, wer hat die Tiefe dieses Meeres der Barmherzigkeit Gottes uns je ausgemessen, daß wir erfassen könnten die Breite und die Länge, die Tiefe und die Höhe dieses erbarmungsvollen Gotteswortes? Gehe zur Unbefleckten, vertiefe dich in die Erhabenheit ihrer Reinheit und sie wird dir künden, welches die Tiefe und Breite göttlichen Erlösererbarmens ist. Hast du schon einmal hineingeschaut in die Nacht unserer durch die Erbsünde verwüsteten Menschenseele? O wie traurig und finster sieht es da oft aus. Und nun vergleiche diese dunkle Ode unserer Seele, in die die Erbsünde Einzug hielt, mit der Seele Mariens, diesem strahlenden Sag lichtverklärter Schönheit, diesem zartesten Odem unberührter Reinheit. Sieh, hier triffst du auf ein Werk göttlichen Erlösererbarmens. Nur Christi Erlöserverdienst rief dieses leuchtende Gestirn in der dunklen Nacht des allgemeinen Sündenverderbnisses ins Dasein. Wahrhaftig, größer und machtvoller hat sich die Barmherzigkeit Gottes in dieser Schöpfung erwiesen, als selbst seine Allmacht an jenem Schöpfungstage, wo er durch sein Wort: Es werde Licht! Tausende schwebender Himmelskörper durch den weiten Weltenraum ausspreute. Von einem Ende bis zum anderen erstreckt sie sich voll Kraft und sie durchwaltet so das All aufs beste. (Weish. 8. 1.) Groß darum und kraftvoll zeigt sich uns in Maria, der Unbefleckten, Gottes gnädiges Erbarmen. Wie



Immaculata.

ITTENBACH PINXIT.



Erstes Vorbild der Unbefleckten:
Der brennende Dornbusch.

reich die Erlösung ist, das können wir schon ahnen, wenn wir einen heiligen Augustinus, einen heiligen Cyprian von den dunkelsten Wegen menschlichen Lebens durch die Taufgnade sich zu den lichten Höhenpfaden reinen Menschentums und christlicher Gottverähnlichung erheben sehen. Aber die Höhe göttlichen Erbarmens zeigt uns erst Maria, die der Engel begrüßt: „Ave gratia plena. Sei gegrüßt, o Gnadenvolle!“ Dort erst zeigt sich uns die ganze Gnadenfülle, die aus Jesu blutenden Wunden fließt.

So ist Maria, die Unbefleckte, die große Lehrmeisterin. Ihre Aufgabe ist es, uns die Gedanken und Ideen unserer Ordensdevise zu erschließen. Ihr gebührt darum unter allen Lehrern und Erziehern unserer Ordensklöster der bevorzugte Platz. Sie muß unsere Ordensjugend mit tiefem Glauben an

den Erlöser und mit unerschütterlichem Vertrauen zu ihm erfüllen, um treu zu den frei erwählten Idealen zu stehen.

Und welcher Glaube an die überreiche Erlösung und welches Vertrauen muß den erfüllen, den die göttliche Vorsehung unter das Banner unserer Kongregation zur Rettung der verlassensten Seelen berief. Unsere Jugend, die aus der Schule Mariens der Unbefleckten hervorgegangen ist, wird am ehesten fähig sein, auf den Flügeln des Vertrauens sich empor zu schwingen und im Hinblick auf Maria, ihrem Vollkommenheitsideal, von Jugend zu Jugend fortzuschreiten. So ausgerüstet, wird diese Jugend auch am ehesten in der Lage sein, den Glauben und das Vertrauen an die überreiche Erlösung in der verzweifelten Menschheit neu zu entzünden; neu zu entzünden selbst in den Seelen der Verlassensten und Armsten, in denen dieser Glaube und dieses Vertrauen schon längst unter den Trümmern so vieler zusammengestürzter Hoffnungen erstickt ist und begraben liegt.

*

Bei ihm ist überreiche Erlösung. Maria erschließt uns so recht den tiefsten Gedanken unserer Ordensdevise. Aber noch mehr. Die enge Verbundenheit der Unbefleckten mit dem Sinnpruch unseres Ordens ergibt sich auch daraus, daß Maria in einem gewissen Sinne die überreiche Erlösung selbst ist. Maria ist nämlich durch die Fülle ihrer

Gnaden für uns alle zum überreichen Vorne der Gnaden geworden. Wie es darum von Christus heißt, daß er der Gnade und Wahrheit voll war, so gilt auch von Maria, daß sie voll ist von Gnaden, wie Engelsmund dies selbst ausgesprochen hat. Wie wir darum von Christi Fülle alle empfangen haben, so wissen wir auch, daß Maria für alle der reiche Vorn jeglicher Gnade geworden ist, so daß wir von ihrer Fülle alle empfangen.

Wende deinen Blick aus diesem Tränental zu dem Lichtkreis ihrer unsterblichen Schönheit. Sie schwebt vor uns, übersät mit Edelgestein und Goldgefunktelt göttlichen Gnadenreichtums. Mit der Sonne selbst, dem Ursprung aller Gnaden, allen Gnadenlichtes ist sie umkleidet. So von der Sonne aller Gnaden umstrahlt, erfüllt von jeglicher Gnade, die jemals der Mensch-



3. zweites Vorbild der Unbefleckten:
Das Fell Oideons.

heit soll erfließen, erscheint sie gleich dem Monde, der die Lichtstrahlen der Sonne in sich auffängt, um in ihnen dann das nächtliche Erdenrund erstrahlen zu lassen. Sie möge darum nur ihre zum Gebete erhobenen Hände gnädig zu uns herabsenken, und ihr reichlicher Gnadenschatz wird die Quelle des Segens und des Lichtes sein für den im Dunkel gehüllten Erdkreis.

Entflohen einmal das Leben aus allen Gliedern, so ist das Menschenkind verloren. Pulsiert indes das Leben weiter, auch nur in einem einzigen Gliede, dem Herzen, dann besteht die Möglichkeit, es von dort wieder in den ganzen Organismus zurückzuführen. Durch Mariens unbefleckte Empfängnis hielt Gott gleichsam den fliehenden Odem des übernatürlichen Lebens im Organismus der Menschheit zurück. So bewahrte er das entweichende Leben der Menschheit, um es von dort wieder in sie einzuführen. Maria ist darum durch ihre unbefleckte Reinheit für alle Menschen die Mutter des Lebens, der Vorn der Gnaden, unser Leben, unsere Hoffnung. Alle, die gerettet werden sollen, müssen deshalb auf Maria, die unbefleckte Jungfrau, die Wiederbringerin alles Lebens, ihre Hoffnung und Zuversicht setzen. Von ihr gehen alle Ströme übernatürlichen Lebens aus.

Was Wunder darum, daß dort, wo am Horizont der gefallenen Menschheit das erste Zeichen der Erlösung erschien, es gleich die „Unbefleckt Empfangene“ zeigte als die Schlangenzertreterin und ihre

Nachkommenschaft als die Besieger des Teufels. „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deiner Nachkommenschaft und ihrer Nachkommenschaft. Sie wird dir den Kopf zertreten.“

So ist also Maria durch ihre unbefleckte erhabene Gnadenschönheit der Born aller Gnaden für uns. Sie ist selbst damit die überfließende Erlösung. Ähnlich, wie Maria von uns genannt wird, die „Allmacht auf den Knien“, so laßt sie uns nun auch die „überreiche Erlösung“ nennen. Gewiß, Gott ist die Allmacht allein durch eigene Kraft, Maria ist es nach dem Willen Gottes durch das

allvermögende Gebet. So ist auch Christus durch sein Kreuz allein unsere überreiche Erlösung als deren letzter Ursprung, aber Maria ist es doch nach dem Willen Gottes durch ihre Gnadenvermittlung, weil keine Gnaden vom Kreuz zu uns gelangen als nur durch Maria, den Kanal aller Gnaden.

Wir sammeln unsere Ordensjugend unter das Wappenzeichen des Kreuzes. Unsere Jugend soll es wissen: das Kreuz, das Kreuz allein ist unsere überreiche Erlösung. Erlösung bringt es uns in die Nacht der eigenen Seele, Erlösung gibt es uns auch für alle, die draußen in Nacht und Sodeschatten sitzen und sehnsüchtig auf uns warten. Später soll diese Jugend hinausziehen und das Kreuz als das Geheimnis unserer Erlösung überall laut verkünden: O arme Menschheit, deine Erlösung hat sich genagt, sie hat



Drittes Vorbild der Unbefleckten:
Der Stab Aarons

sich dir reichlich genagt in dem Kreuze unseres Erlösers. — Laut sollen sie es mit überzeugten Herzen ausrufen: Wir sind erlöst, wir sind erlöst, aber erlöst nur durch Christi Kreuz! Ja, wir sind Verklärer des Kreuzes als der wahren überreichen Erlösung, wir sind die Verklärer des Kreuzes als des Zeichens unserer Erlösung. Im Kreuz ist Heil! „Im Namen Jesu Christi, den ihr gekreuzigt habt“... In keinem anderen gibt es Rettung; „denn keinen anderen Namen gibt es unterm Himmel, der uns Menschen gegeben wäre, in dem wir selig werden könnten“. (Apostelgeschichte 4, 10 ff.)

Aber wer darf das Kreuz trennen von seinem glänzendsten Triumph, wer darf es trennen von jenem unbefleckten Mutterherzen, in das wie in einen klaren Alpensee sich all die rieselnden und rinnenden



VON DER PIKT

Die makelloſe Magd und Mutter des Erlösers.

Gnadenbächlein ergossen, die vom hochragenden Kreuzesfels neder-
rannen, um sich von dort in reichen Strömen in das dürstende Tal
der Menschheit zu ergießen?

Drücken wir darum unserer Jugend das Kreuz in die Hand, damit
sie es als flammendes Rettungszeichen in die Nacht der aus dem
Paradiese verwiesenen Menschheit hineintrage, dann müssen wir auch
das wallende Banner der unbefleckten Jungfrau entfalten, damit ihr
verklärt leuchtendes Bild Erquickung und Gnade in die verzweifelnden
Herzen strahle und der Menschheit den neu anbrechenden Tag ihrer
Erlösung verkünde.

*

Konstantin dem Großen erschien das Kreuz am Himmel mit der
leuchtenden Inschrift: „In diesem Zeichen wirst du siegen.“ — Auf
Paphos sah Johannes „das Weib mit der Sonne bekleidet“ als das
große Zeichen der Erlösungsgeschichte der Menschheit. Ja, das Kreuz
und die Unbefleckte sind die großen Zeichen der Sieghaftigkeit christ-
licher Erlösung. Unter diese beiden Zeichen stellte darum auch Alfon-
sus „sein kleines, aber heiliges Institut“, in dessen Wappen er das
Wort von der überreichen Erlösung schrieb. Ja, ihm selbst war das
Kreuz in der Hostie zu Skala erschienen als das Wahrzeichen seines
Ordens, als der Inhalt und die Kraft seiner Wirksamkeit, ihm selbst
auch die Unbefleckte in der stillen Grotte zu Skala, als geheime Zu-
sicherung der Erfolge seiner Kongregation im Dienste der Erlösung.

So haben wir es denn auch in unserem Kolleg gehalten von An-
fang an. Zu dem Zeichen des Kreuzes in unserem Wappen ge-
selten auch wir das große Zeichen der Unbefleckten.

Wie wir darum in den verflossenen 25 Jahren dem Dienste der
Erlösung uns widmeten in der Verehrung des heiligen Kreuzes,
das unser Ordenswappen schmückt, so auch dem Dienste der aller-
seligsten Jungfrau, der Schlangenzertreterin. Das sind die Zeichen
des Sieges, sowohl in unserer Arbeit an uns selbst, als auch in der
Vorbereitung für unser hehres Ziel: zu arbeiten am Seelenheil der
Armsten und Verlassensten.

P. Dr. Arthur Elß C. ss. R.



Der Thronbau Gottes

Oberhalb der Himmelsfeste war etwas wie Saphirstein anzusehen, das einem Throne glich, und auf dem, das einem Throne glich, war obenauf eine Gestalt, die wie ein Mensch anzusehen war. (Ezechiel 1, 26.)

Auf den lichten Wolkenzügen
Ob des Frühscheins Rosenzier
Sieh ich einen Thron sich fügen,
Aufgebauet von Saphir.

In der tiefen Erde schmachten
Muß der schöne Edelstein:
Tritt er aus den schwarzen Schachten,
Brennt er sonnenhell und rein.

Aus den dunkeln Bergesgründen
Sprudelt so der Wasserquell:
Unbemakelt von den Schlünden,
Blinkt wie Kindesaug er hell.

Welchen Thron auf Wolkenzügen,
Ob des Frührots Glutenzier
Sieh ich wunderfam sich fügen,
Aufgetürmet von Saphir?

O Maria, schönste Fraue,
Du bist dieser helle Thron,
Prangend auf der Wolkenau,
Ausgeziert dem ewigen Hohn.

Du bist erdenhaft entsprossen,
Bist entwachsen Adams Blut.
Aber nie hat dich umflossen
Seiner Erbschuld schwarze Flut.

Immer lilienrein erhoben
Hast du deines Herzens Glanz;
Unberührt hat dich umwoben
Stets der Magdschaft Ehrenkranz.

Selbst den Engeln zum Entzücken
Hast auf Erden du gestrahlt.
Menschenkunst muß schwach zerstückten,
Wenn sie deine Weihe malt.

Nur der Ewige mag ergründen,
Was er traute deiner Hut;
Ewiges Licht mag dir entzünden
Kenntnis für dein eigen Gut.

Von der Liebe Blut durchfunkelt,
Flammst du wie das Morgenrot;
Sieh, der Sünde Nacht entdunkelt,
Wie dein Herz im Feuer loht.

Lieblich wie der Himmel blauet
An dem schönsten Maientag,
Bist du, Jungfrau, hingebauet,
Wo die Wetterwolke lag.

Sieh, zum Himmelsthron gefüget,
Glänzt dein keuscher Mutterschoß;
Dem nicht Engelglanz genüget,
Macht dich unbegreiflich groß.

Er, der Einzige, will sich neigen;
Er, des Vaters ewiger Hohn,
Will zu deinem Schoße steigen
Und ihn weihen zu seinem Thron.

Auf den lichten Wolkenkränzen,
Ob der Frühglut Purpurzier
Sehen wir dich, Maria, glänzen
Als den Thronbau von Saphir.

P. Jof. Plum C. 88. R.

Aus unserer Klosterchronik. —

Es muß ein überwältigender Eindruck gewesen sein, den einst die Stadt Jerusalem zu Salomons Zeiten auf den frommen Israeliten machte, wenn er nach langer ermüdender Pilgerreise der leuchtenden Sionsstadt mit ihren goldschimmernden Zinnen und Ruppen von ferne ansichtig wurde. Da tauchte in seiner Seele die ganze wunderbare Heilsgeschichte des auserwählten Bundesvolkes auf, in deren Hintergrund die hehre Gestalt des kommenden Messias Königs stand. Einen herzerhebenden Nachklang dieser Jubelstimmung hat uns das Psalmenbuch im Psalm 86 festgehalten, in dem der Psalmenfänger in einem tief empfundenen, jubelierenden Siegeshymnus die majestätische Stadt des glorreichen Messias Königs als eine Wohnstätte göttlichen Schutzes, heiliger Fruchtbarkeit und beglückender Freude feiert.

Eine ähnlich freudigbewegte Jubelstimmung bemächtigte sich in diesem Jahre der Bewohner des Immaculata-Kollegs (= IK), wenn sie nach 25jähriger mühsamer Pilgerfahrt bestimmte Rückschau halten und all die Herrlichkeit der glorreichen Gottesstadt auf dem Berge an ihrem Geiste vorüberziehen lassen. Da steigt vor dem Auge ihres Geistes die erhabene Gestalt des eucharistischen Messias Königs auf, der mit starkem Arme 25 Jahre lang seine klösterliche Sionsstadt durch die brandenden Wogen der Zeitgeschichte geleitet hat. Darum drängt es sie, dankbaren Herzens in den Jubelhymnus des Psalmenfängers einzustimmen, den die heilige Kirche auf jede klösterliche Gründung anwendet: *Fundamenta ejus in montibus sanctis!*

„Seht die Gründung Jahves auf heiligem Berge!“

Fürwahr! Nicht Menschenwerk ist diese klösterliche Gottesstadt, sondern Jahves Gründung, die er festgegründet hat auf heiligem Berge, dem Sinnbild seines unvergänglichen, allmächtigen Schutzes. Das zeigt uns ein Blick auf die Gründungsgeschichte des IK.

Die letzten Wurzeln dieser Entwicklungsgeschichte reichen weit zurück bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Auf Antrag des ehrwürdigen Paters Passerat, der nach dem Tode des heiligen Klemens Maria Hofbauer das Amt eines Generalvikars der transalpinischen Kongregation vom allerheiligsten Erlöser bekleidete, teilte Papst Gregor XVI. im Jahre 1841 die alfonstianische Genossenschaft diesseits der Alpen in drei Provinzen: eine österreichische, französische und belgische, deren jede einem besonderen Provinzial unterstellt wurde. Von der österreichischen Provinz trennte sich 1853 die oberdeutsche Provinz, die alle nicht-österreichischen Häuser des deutschen Sprachgebietes umfaßte.

Der neu ernannte Provinzial, Pater Vogl, der in Altötting residierte, übte seine Jurisdiktion auch über die am Rhein entstandenen Neugründungen zu Koblenz, Bornhofen und Srier aus. Doch wurden 1855 die Häuser von Bornhofen, Srier und Maria-Hamilolt in Westfalen zu einer rheinischen Vizeprovinz zusammengefaßt, die 1859 zum Rang einer selbständigen „niederdeutschen Provinz“ erhoben und der Leitung des ersten Provinzials, Pater Jentsch, unterstellt wurde.



P. Ballmann.

Die verdienstvollen
Gründer
des
Immaculata-
Kollegs



P. Zender

Als Studienhaus für die Professorkleriker der neuen Provinz diente bis zum Ausbruch des Kulturkampfes das Kolleg in Maria-Hamilolt. Von hier siedelte das sog. „Studentat“ 1873 in das Kolleg zu Luxemburg über, wo es bis 1894 verblieb. In diesem Jahre wanderten die Kleriker ins Ausland nach Belgien, wo sie im Studentat der belgischen Provinz zu Beauplateau brüderliche Aufnahme fanden. Doch schon 1898 kehrten sie nach Srier zurück. Zunehmender Platzmangel und andere Schwierigkeiten zeigten indes bald, daß auch hier für das Studentat keine bleibende Stätte war. So sah sich der damalige Provinzial, Pater Ballmann, in die Notwendigkeit versetzt, sich nach einer geeigneteren Niederlassung umzusehen.

Er wurde auf den Eschenberg bei Geislingen im schönen Siegtal aufmerksam gemacht. Eine Besichtigung des waldumfränzten Bergabhanges mit seiner gesunden Luft und herrlichen Aussicht ergab, daß dieser Platz für ein neues Studentat vorzüglich geeignet war. Nachdem der Generalobere, Pater Raus, seine Zustimmung zu dem Plane gegeben hatte, begab sich Pater Provinzial Ballmann am 23. Januar 1901 nach Köln, um auch die Zustimmung des hochw. Herrn Erzbischofs Dr. Sinar zu erbitten. Diese wurde mit Freuden erteilt. Darauf sandte Pater Provinzial am 12. März 1901 ein schriftliches Gesuch an den Kultusminister Dr. Studt in Berlin, um die staatliche Genehmigung zu der neuen Niederlassung zu erhalten. Der Reichstagsabgeordnete Amtsrichter Dr. Becker von Hennef überreichte persönlich das Gesuch und trat auch beim Minister des Innern warm für den Plan ein. Trotzdem ließ die Antwort lange auf sich warten. Da Ostern 1901 die Obern gewechselt wurden, traf sie nicht mehr Pater Ballmann, sondern seinen Amtsnachfolger Pater Zender. Der neue Provinzial erhielt am 9. September 1901 ein Schreiben aus dem Kultusministerium, in dem es hieß, daß nach genauen Informationen für die beantragte Niederlassung ein Bedürfnis nicht vorliege, weshalb das Gesuch abschlägig beschieden werde.

Auf Anraten des Herrn Erzbischofs von Köln entschloß sich Pater Zender, sogleich ein neues Gesuch einzureichen, auf das am 19. November 1901 abermals eine ablehnende Antwort erteilt wurde, weil wesentlich neue Gründe nicht beigebracht seien. Doch Pater Zender ließ

sich nicht entmutigen. Er verfaßte eine dritte Eingabe und reiste dann auf Wunsch des Abgeordneten Dr. Becker am 12. Februar 1902 persönlich nach Berlin, um durch mündliche Besprechungen die Bedenken des Kultusministeriums aus dem Wege zu räumen.

Nach einer zweistündigen freimütigen Unterredung mit einem Ministerialdirektor, dem die Bearbeitung der Angelegenheit übertragen war, gab dieser endlich die Antwort: „Sie haben mich überzeugt und für Ihre Sache gewonnen.“ Durch persönliche Fürsprache des Prinzen von Arenberg beim Reichskanzler Fürsten von Bülow und durch die Bemühungen des Abgeordneten Dr. Becker gelang es endlich am 19. Februar 1902, die staatliche Genehmigung zu der neuen Niederlassung zu erhalten.

Besonders erfreut über diesen glücklichen Erfolg war Erzbischof Dr. Simar, der jedoch das frohe Ereignis nur zwei Monate überlebte. Indessen brachte sein Nachfolger auf dem erzbischöflichen Stuhle, Dr. Antonius Fischer, der ein warmer Verehrer des heiligen Alfons war, der neuen Niederlassung das gleiche Interesse entgegen wie sein Vorgänger.

So konnte endlich am 19. März 1902, dem Feste des heiligen Joseph, nach feierlicher Einsegnung des Bauplatzes der erste Stein gelegt werden und zwar zunächst zum Ökonomiegebäude, das vorläufig als Wohnung dienen sollte. Am 19. Juni 1902 erfolgte dann der erste Spatenstich für den Bau des Hauses und der Kirche, die beide nach den Plänen des Architekten Th. Roß aus Köln ausgeführt werden sollten. Während des strengen Winters 1902/1903 ging der Bau nur langsam voran. Trotzdem waren im August 1903 Kirche und Haus soweit gediehen, daß die ersten 10 Profekleriker aus Srier ihren Einzug halten konnten. In den folgenden Wochen trafen nach und nach auch die übrigen mit ihrem Präsesen Pater Farsch ein, der am 6. September zum ersten Superior der neuen Niederlassung ernannt wurde.

Am 8. September 1903 fand dann die feierliche kanonische Eröffnung des Hauses statt. Pater Provinzial Zender zelebrierte morgens in der geräumigen Aula ein feierliches Hochamt, dem der Studentenchor durch den Vortrag einer mehrstimmigen Messe einen erhöhten Glanz verlieh. Mit dem mittäglichen Festmahl wurde ein bescheidener Festakt verbunden, an dem nicht nur Abordnungen aller übrigen Häuser der Provinz, sondern auch alle beteiligten Spitzen der geistlichen und weltlichen Behörden teilnahmen. Nach der Begrüßungs- und Dankansprache des Paters Provinzial sprachen nicht nur der hochwürdige Herr Pfarrer Ritsch von Geislingen und Herr Pfarrer Wingerath von Hennes, sondern auch Herr Prälat Dr. Weinand aus Aachen, der Herr Bürgermeister Dick von Hennes, sowie der Reichstagsabgeordnete Dr. Becker. Sie alle gaben ihrer Freude über das glückliche Gelingen des schwierigen Werkes Ausdruck, und Dr. Becker wünschte dem neuen Hause, daß es eine Hochwarte christlichen Glaubens, ein Bollwerk gegen den Unglauben und Umsturz und eine Lebensquelle des Segens für seine Umwelt werden möge.

Diese Segenswünsche haben sich erfüllt. Wenn wir darum heute, nach 25 Jahren, die ungeheuren materiellen und geistigen Schwierigkeiten überschauen, die zu ihrer Erfüllung zu überwinden waren, und



Weisinger Haus, Bonner Straße 16a
Der erste Wohnsitz der Redemptoristen in Weisingen.

den außerordentlichen Schuß Gottes betrachten, den seine Vorsehung besonders während der Sturm- und Drangperiode des Krieges der neuen Gründung angebreiten ließ, so müssen wir dankbaren Herzens in den Jubelhymnus des Psalmensängers einstimmen: „Seht die Gründung Jahves auf heiligem Berge! Der Herr liebt die Tore Sions mehr, als alle Zelte Jakobs!“ Wir können aber auch ohne Übertreibung mit dem Psalmisten fortfahren: *Gloriosa dicta sunt de te, civitas Dei!*

„Glorreiches ist von dir gesagt worden, du Stadt Gottes!“

Denn, wenn der gottbegnadete Sänger die Residenz des zukünftigen Messiaskönigs nicht bloß als die gottbegründete Wohnstätte des gött-

lichen Schutzes, sondern auch als die gottgesegnete Wohnstätte heiliger Fruchtbarkeit preist, so können wir dies in Wahrheit auch auf die klösterliche Sionsstadt des IK anwenden. Denn auch diese Residenz des eucharistischen Messiaskönigs ist in den 25 Jahren ihres Bestehens tatsächlich zu einer Hochburg christlichen Glaubenslebens, zu einem Bollwerk gegen Umsturz und Unglauben und zu einem Lebenszentrum geworden, von dem ein Strom von Gnade und Segen sich in viele Menschenherzen ergossen hat. Das zeigt ein Blick auf die innere Entwicklungsgeschichte des Hauses.

Das IK will in erster Linie ein Studienhaus sein, das den Professoren der niederdeutschen Provinz die erforderliche ästhetische und wissenschaftliche Vorbildung für ihre zukünftige Missionstätigkeit im Weinberge des Herrn vermittelt. Die ästhetische Ausbildung liegt unmittelbar in der Hand eines geistlichen Präfecten, die wissenschaftliche Ausbildung in der Hand des Rektorenkollegiums; über beiden aber steht als oberster Leiter des Hauses der Rektor, in dessen Hand alle Fäden der Regierung zusammenlaufen.

Der erste Superior, der die Leitung des neuen Studentates übernahm, war Pater Farsch, der zugleich auch das Amt des geistlichen Präfecten bekleidete. Ihm fiel die schwierige Aufgabe zu, das neue Haus durch die harten, oft recht drückenden Nöte und Sorgen der Neugründung glücklich hindurch zu führen.

Ihm löste im April 1904 Pater Ballmann ab, der zugleich zum ersten Rektor des Hauses ernannt wurde. Pater Ballmann gebührt das Verdienst, mit Umsicht und Tatkraft die Entwicklung der Studienanstalt nach innen und außen in geordnete Bahnen geleitet zu haben.

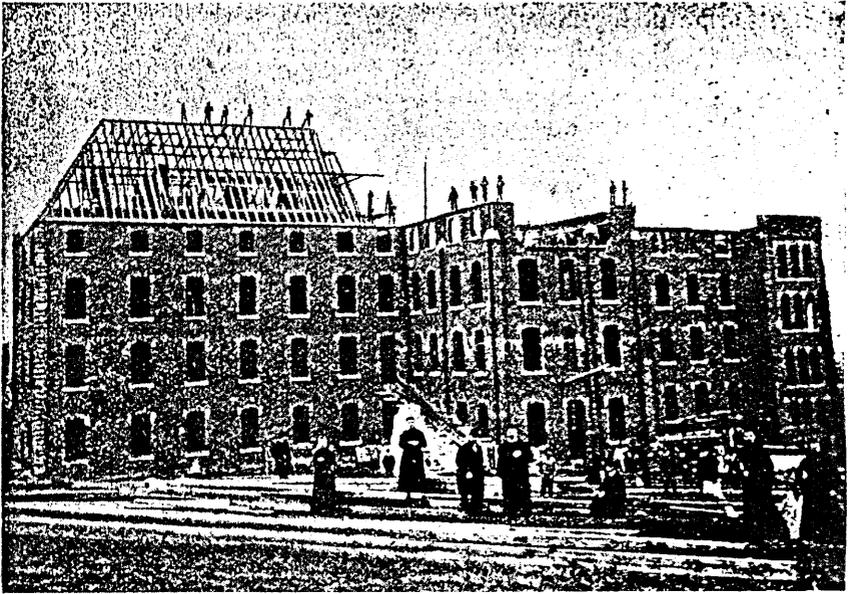
Ihm folgte im Oktober 1909 Pater Lieb, der eine neue geräumige Küche und eine noch geräumigere Bibliothek im geschmackvollen Hallenstil baute.

Sein Amtsnachfolger Pater Roefeling, der seit Juli 1912 das Steueruder des Studentates führte, hatte die dornenvolle Aufgabe zu lösen, das kaum gegründete Kolleg durch die Sturmeswogen der Kriegs- und Lazarettzeit hindurchzuführen.

Ihm folgte im August 1918 Pater Arens, der das durch den Krieg fast vollständig zerrüttete Studentwesen in allmählichen Übergangsstufen wiederherstellte und der Missionstätigkeit nach außen einen bedeutenden Aufschwung verlieh.

Als er nach drei Jahren als Provinzial an die Spitze der Provinz gerufen wurde, deren Leitung ihm noch heute obliegt, übernahm Pater Joseph Picartz im Juli 1921 die Bürde des Rektorates, indem er die Tätigkeit seines Vorgängers fortsetzte und sich außerdem um den Ausbau des Hauses und der Ökonomie bemühte. Er wurde im April 1924 abgelöst durch Pater Groß, der die schon lange notwendig gewordene Ausmalung der Kirche ins Werk setzte und mit fremder Beihilfe den Garten durch neue geräumige Parkanlagen erweiterte.

Wie die Rektoren, so haben auch die geistlichen Präfecten sich große Verdienste um die gedeihliche Entwicklung des Studentates erworben. Dieses verantwortungsvolle Amt verwalteten mit hingebender Opferwilligkeit seit Mai 1903 Pater Farsch, seit April 1904 Pater Roefeling, seit April 1907 Pater Th. Fischer, seit Mai 1911 Pater Henze, seit



Immaculata-Kolleg im Jahre 1902.

Von links nach rechts: Br. Otto, Br. Servatius, Architekt Rof.,
P. Provinzial Zender, P. Cl. Brühl, Br. Nikolaus, Br. Willibrord.

August 1918 Pater Peter Plum, seit Juli 1921 Pater H. Lenz, seit April 1924 Pater Bonaventura und seit April 1927 Pater Nickel.

Sie alle haben mit unermüdllicher Sorgfalt dafür gesorgt, daß der alfonfianische Geist im Studentat lebendig erhalten blieb. Darum hielten sie ihren Pflegebefohlenen immer wieder das alfonfianische Christusbild des armen, demütigen, einfachen, gehorsamen und opferfreudigen Welterlösers eindrucksvoll vor die Seele, der durch seine irdische Erniedrigung sich die himmlische Verklärung verdiente.

Und mit der Theorie verbanden sie die Praxis, indem sie die Ordensjugend in wirksamer Weise zur praktischen Übung der zwölf Monatstugenden anleiteten, in die die Ordensregel das alfonfianische Christusideal praktisch zusammenfaßt. Als das eigentliche Lebensprinzip dieser innern Selbstheiligung pflegten sie in den Ordensklerikern vor allem den alfonfianischen Gebetsgeist durch die dreimalige tägliche Betrachtung, die sonntägliche Geistesammlung, die monatliche Geisteserneuerung und die fünftägigen Exerzitien, die jedes Winter- und Sommersemester abschließen.

Nachdem sie so in den jungen Lebten den alten Menschen ertötet und einen neuen geschaffen hatten, der nach dem alfonfianischen Bilde des allerheiligsten Erlösers geformt war, konnten sie ruhig ihre schwierigste und bedeutungsvollste Aufgabe erfüllen, die Kleriker die Stufen des Profess- und Weihealtars hinaufzuführen.

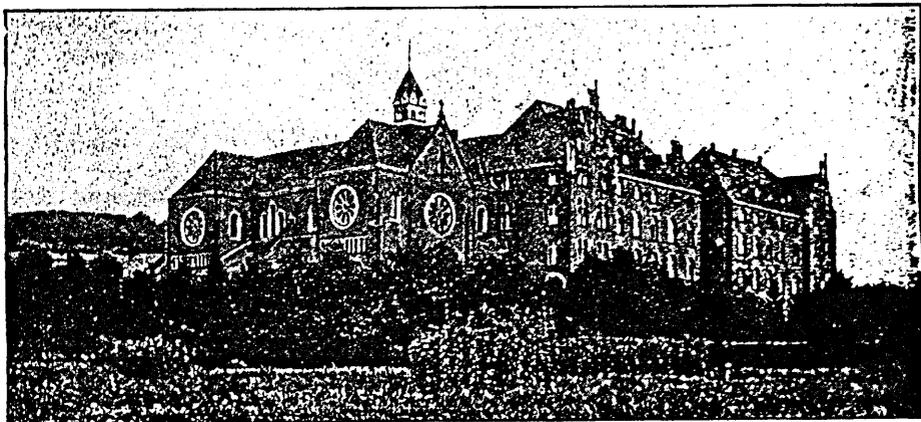
Mit dem geistlichen Präfekten arbeitet Hand in Hand das Vektorenkollegium, dem die wissenschaftliche Ausbildung der Ordenskleriker obliegt. Dasselbe umfaßte 1903 5 Vektoren, von denen Pater Vierhaus

die Moral vortrug, Pater Sillmanns die Dogmatik, Pater Schneider die Philosophie, während Pater Paulus das Lektorat der Kirchengeschichte und der Heiligen Schrift, und Pater N. Brühl das Lektorat der Naturwissenschaften versah. Infolge seines hohen Alters wurde Pater Vierhaus im Herbst 1905 durch Pater Rektor Ballmann ersetzt, dem im Herbst 1907 Pater Speicher als Passorallektor beigefügt wurde. Als Pater Ballmann im Herbst 1909 als Rektor nach Erier versetzt wurde, trat bis zum Herbst 1913 Pater de Ridder aus der belgischen Provinz, dann Pater Franz Kader an seine Stelle. In ähnlicher Weise wurde der alternde Pater Speicher im Herbst 1916 durch Pater Damen aus der holländischen Provinz, und von Ostern 1917 bis Herbst 1918 durch den holländischen Pater Puppen abgelöst. In der Dogmatik trat im Januar 1904 Pater Ruhrmann an die Stelle des zurückgetretenen Pater Sillmanns und von April 1904 bis Herbst 1905 Pater Klemens Brühl. Auch in der Philosophie mußte von Herbst 1922 bis 1923 Pater Rats aus der holländischen Provinz Aushilfe leisten. Dem Ubelstand des häufigen Lektorenwechsels wurde schon vor dem Kriege ein gründliches Ende bereitet durch die Praxis, die nach dem Kriege durch das neue kirchliche Gesetzbuch sanktioniert wurde, daß nur jüngere Lehrkräfte in das Lektorenkollegium aufgenommen wurden, nachdem sie in ihrem Fach sich die erforderliche Vorbildung angeeignet hatten.

Dadurch ist das Bild des Lektorenkollegiums heute ein wesentlich anderes geworden. Die Zahl der Lektoren ist von 5 auf 9 gestiegen, also nahezu verdoppelt. Alle Lektoren haben heute, von zwei berechtigten Ausnahmen abgesehen, das Doktorat oder einen entsprechenden akademischen Grad in ihrem Lehrfache an einer deutschen oder römischen Universität sich erworben. Der Lehrstoff ist derart angeschwollen, daß die Hauptfächer der Philosophie, Dogmatik und Moral mit je zwei Lehrkräften besetzt sind. So tragen heute Pater Droege und Pater Ell die Philosophie vor mit Einschluß der experimentellen Psychologie, Pädagogik und Geschichte der Philosophie. — Pater Elfes und Pater Seilen geben Dogmatik, zugleich mit Dogmengeschichte, Apologetik und Liturgik. — Die Moral und Passoral ist vertreten durch Pater Rouff und Pater Fink, die auch Vorlesungen über Soziologie, Aesthetik und Mystik halten. — Von den übrigen Fächern trägt Pater Jos. Plum Kirchengeschichte, Patrologie, Kunstgeschichte und Vortragskunst vor, während Pater van Kann das Alte Testament und Homiletik, Pater Hick das Neue Testament und hebräische Abungen, Pater Fink endlich das Kirchenrecht vertritt.

Wie die Zahl der Lehrer, so ist auch die Zahl der Schüler in den 25 Jahren nicht unbedeutend gewachsen, so daß schon jetzt an eine Vergrößerung des Kollegs gedacht werden muß. Während das Studentat in den ersten Jahren durchschnittlich 30—40 Kleriker zählte, bewegt sich heute die Durchschnittszahl zwischen 50—60. Diese Zahl rekrutiert sich nicht bloß aus den verschiedensten Gauen Deutschlands, bisher hat auch die südamerikanische Vizeprovinz zehn ihrer Vertreter zur Ausbildung nach hier entsandt.

Der Studiengang umfaßt drei Kurse von je zwei Jahren. So studiert der Kursus der Philosophie vier Semester theoretische und



Nordostansicht des Immaculata-Kollegs.

praktische Philosophie als Hauptfach, als Nebenfächer aber Kirchengeschichte, Patrologie und Apologetik, während Geschichte der Philosophie und hebräische Übungen als Ergänzungsfächer dienen. Der zweite Kursus, der Dogmatik, betreibt vier Semester als Hauptfach Dogmatik mit Einschluß der Dogmengeschichte; als Nebenfächer Altes Testament und Homiletik; als Ergänzungsfächer Liturgik, Kunstgeschichte und Vortragskunst. Der dritte Kursus, der Moral, beschäftigt sich vier Semester mit Moral und Pastoral als Hauptfach, mit dem Neuen Testament und Kirchenrecht als Nebenfach, während sich Pädagogik, Soziologie und Ästhetik als Ergänzungsfächer anschließen.

Nicht alle Kleriker, die bisher durch das IK gegangen sind, haben ihr Ziel, das Priestertum, erreicht. So fielen die Fratres Schäfer, Jakob, Maderg, Derichs und Krausen als Opfer des Krieges. Frater Melissen starb vor Erlangung der Priesterweihe an einem epileptischen Leiden. Trotzdem hat das IK in den 25 Jahren seines Bestehens 128 Ordenspriester hervorgebracht. Von ihnen widmeten sich 20 der Missionstätigkeit in Argentinien und Uruguay, während die übrigen ihre apostolische Tätigkeit in Deutschland begannen.

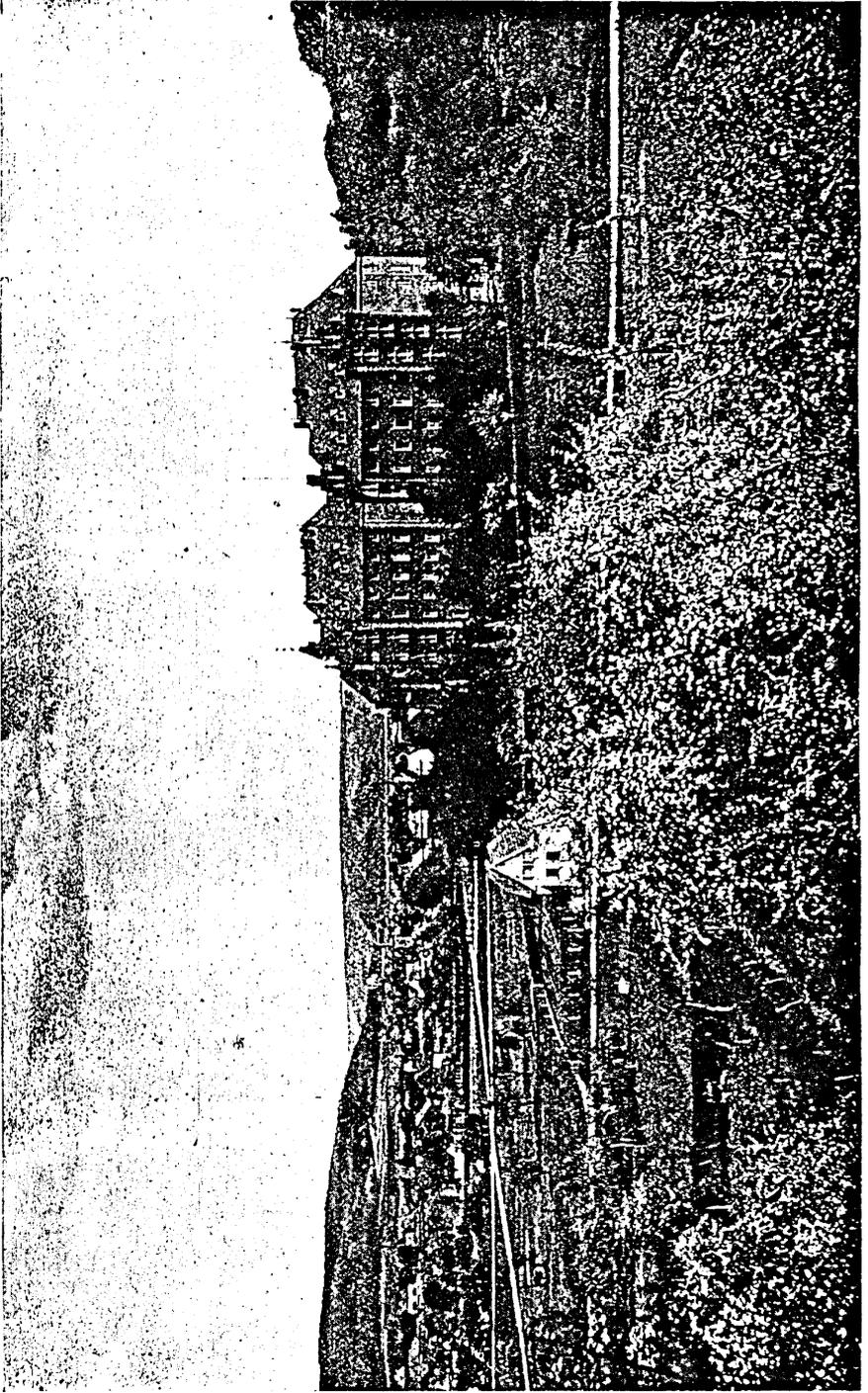
Obgleich das IK in erster Linie Studienhaus ist, so wurde ihm doch im Dezember 1909 auch das Brüdernoviziat angegliedert. Als Novizenmeister standen dem Brüdernoviziat vor seit Dezember 1909 Pater Peter Plum, seit Oktober 1919 Pater Oberberg und seit Juli 1921 Pater Oefen. Die Brüdernovizen legen nach einjähriger Prüfungszeit die Gelübde auf drei Jahre ab und werden dann in die Häuser der Provinz verteilt. Nach drei Jahren werden sie gewöhnlich ins Noviziatshaus zurückgerufen, um während eines halben Jahres ihr zweites Noviziat zu machen, das mit der ewigen Profess abschließt. Das Brüdernoviziat ist während der 19 Jahre seines Bestandes recht fruchtbar gewesen. Denn nicht weniger als 97 Professbrüder sind aus ihm hervorgegangen, von denen 57 die ewige und 40 die zeitliche Profess abgelegt haben. Von diesen Professbrüdern wirken acht in der südamerikanischen Vizeprovinz, zwei in der nordamerikanischen Ordensprovinz von Baltimore; zwei sind im Generalats Hause zu Rom tätig.

während die übrigen den westlichen und östlichen Häusern der Mutterprovinz ihre Dienste leisten.

Ist auch das IA zuerst Studienhaus und dann Noviziatshaus, so hat es doch als Redemptoristenkloster niemals den Charakter eines Missionshauses vollständig verleugnet. Im Gegenteil hat es trotz der geringen Zahl der für die seelsorgliche Tätigkeit verfügbaren Kräfte eine ausgedehnte apostolische Tätigkeit entfaltet. Da diese an anderer Stelle gewürdigt werden soll, sei hier nur auf eine indirekte apostolische Tätigkeit hingewiesen, an der alle Bewohner des Hauses mehr oder minder beteiligt waren: die Lazarett-Tätigkeit während des Krieges. Das IA wurde von der Militärbehörde von Oktober 1914 bis zum Dezember 1918 als Lazarett in Anspruch genommen. Allerdings betrug die Zahl der Verwundeten durchschnittlich nur 40—50; trotzdem stellte der Lazarettendienst wegen der geringen Zahl der Hausbewohner hohe Anforderungen an ihre Opferwilligkeit. So standen z. B. am 1. Januar 1916 nicht weniger als 36 Mitglieder der Ordensgemeinde im Militärdienst. Darunter neun Patres mit einem Feldgeistlichen, 9 Brüder und 18 Fratres Studenten. So blieben für den Lazarettendienst nur einige Patres und Brüder und von den Fratres nur zwei amerikanische und einige deutsche Kleriker übrig, die für den Militärdienst als untauglich erklärt worden waren. Trotzdem wurde der Lazarettbetrieb, der dem Sanitätsrat Dr. Herzing unterstellt war, vier Jahre lang zur vollen Zufriedenheit der Verwundeten wie der vorgelegten Behörden aufrecht erhalten, wie die zahlreichen Auszeichnungen und Anerkennungs schreiben aus allen Gauen Deutschlands und darüber hinaus beweisen. Nach dem Ausweis der Chronik betrug die durchschnittliche Belegschaft 1914: 49 Mann mit 3678 Verpflegungstagen; 1915: 43 Mann mit 15 747 Verpflegungstagen; 1916: 50 Mann mit 18 440 Verpflegungstagen; 1917: 43 Mann mit 15 734 Verpflegungstagen; 1918: 50 Mann mit 16 237 Verpflegungstagen. Also zusammen bei einer mittleren Belegschaft von 47 Mann 69 836 Verpflegungstage.

Von allen Verwundeten, deren leibliche Pflege vor allem in der geschickten Hand des Bruders Fidelis lag, sind nur drei gestorben, die auf dem Ehrenfriedhof zu Hennef begraben wurden. Kaum war aber das Lazarett Ende November 1918 aufgelöst, als am 19. März 1919 die englische Besatzung plötzlich und unerwartet in unser Haus einrückte und die besten Räume für sich mit Beschlagnahme belegte. Sie bestand hauptsächlich aus Engländern und katholischen Kanadiern, die Sonntags in unserer Kirche ihren Gottesdienst hielten. Trotz aller Verurufung auf die von Marschall Foch feierlich gegebene Zusicherung, daß die theologischen Lehranstalten von den Lässen der Besatzung frei bleiben sollten, war das englische Kommando zum Abücken nicht zu bewegen. Erst Anfang Juli gelang es, unser Haus von der Kriegsgeißel der Besatzung zu befreien, deren Spuren noch lange sichtbar blieben.

Wenn wir diese 25jährige Tätigkeit des IA an unserm Geiste vorüberziehen lassen, so können wir gewiß dankbaren Herzens in die Worte des Psalmisten einstimmen: „Glorreiches ist von dir gesagt worden, du Stadt Gottes!“ Dabei muß es auffallen, daß diese Tätigkeit besonders infolge des Krieges Angehörigen der verschiedensten Nationen diesseits



Nordwestansicht des Klosters.

und jenseits des Ozeans zu einer Quelle des Segens wurde. Wenn daher der Heilige Geist durch den Mund des Psalmisten das irdische Jerusalem als die geistige Mutter vieler Völker preist, so könnte es fast scheinen, als ob vor seinem Geistesauge auch die klösterliche Stadt des IK gestanden hätte, indem er Jerusalem also sprechen läßt: „Rhahas (d. h. der stolzen Weltmacht Agyptens) und Babyloniers gedenke ich, weil sie mich anerkennen. Siehe die Philister, Syrer und Äthiopier: auch die sind dort! Wird man nicht von Sion sagen: Jedermann ist hier geboren und er hat es gegründet, der Allerhöchste? Der Herr spricht in den Schriften von den Völkern und Fürsten, die dort weilen.“ — In heiliger Dankbarkeit aber können wir auch den Schlusssatz des schönen Psalmes auf unser Kolleg anwenden: *Sicut iacetantium omnium, habitatio est in te!*

„Voller Freude sind alle, die in dir wohnen.“

Denn trotz aller Kriegsstürme ist das IK während seines 25jährigen Bestandes nicht nur eine Wohnstätte göttlichen Schutzes und heiliger Fruchtbarkeit, sondern auch eine Wohnstätte beglückender Freude gewesen. Allerdings sagt Bischof Keppler mit Recht: „Es ist eine landläufige, aber darum nicht minder falsche Vorstellung, als ob das Christentum mit seiner ernsten Moral, seiner Bussforderung, seiner Leidenslehre, seiner Anschauung von der Notwendigkeit, dem Werte, dem Verdienst des Leidens gar nicht anders könne, als einen Vorschub auf die Freude fordern, zum mindesten völlige Gleichgültigkeit ihr gegenüber.“ (Mehr Freude, S. 3.)

In Wirklichkeit kann ohne Freude der Mensch nicht leben, noch viel weniger der Christ und am wenigsten die Ordensperson, die den Höhenpfad der Vollkommenheit wandeln will. Denn nur die wahre, religiös verklärte Freude erhält der Seele den idealen Schwung und die sittliche Kraft zu den heroischen Opfern, die das Ordensleben wesentlich einschließt.

Zwar sind die Lebensäußerungen der Freude nach der Naturanlage, dem Temperament und Charakter verschieden; aber frische, frohe Sonnenkinder der Freude sind sie alle, die unter dem klösterlichen Friedensbanner des eucharistischen Friedenskönigs leben. Mit Recht sagt darum auch der heilige Alfons in seiner Abhandlung vom wahren Redemptoristen: „Wir sehen denn auch, daß ein Mitglied unserer Kongregation in einer armen Zelle zufriedener ist, als alle Monarchen in ihren Palästen.“

Es ist hier nicht unsere Aufgabe, alle Freudenquellen aufzuzählen, die das IK für seine Bewohner in sich birgt. Nur auf einige wenige sei hier hingewiesen, für die die Chronik uns eine Unterlage bietet.

Es ist selbstverständlich, daß der letzte unverstieglige Brunnquell der Freude bei dem Urheber aller Freude, dem eucharistischen Friedenskönig zu suchen ist, der im Königszelt des Tabernakels nur deshalb immerfort residiert, um alle Bewohner der königlichen Friedensstadt mit dem süßen Eröste seiner göttlichen Segenwart zu erquickern. Und eröffnet er hier nicht jeden Morgen auf dem mystischen Golgatha des Altares die ewig sprudelnde Freudenquelle seines Erlösungstodes, um seine vertrauten Freunde an diesem Paradiesesstrom der Wonne und



Das Treppenhaus

Seligkeit überreich zu entschädigen für die Opfer, die sie für ihn bringen? Feiert er hier nicht täglich mit seinen Aposteln und Brüdern in der hl. Kommunion das Eucharistische Frühmahl, um sich als die Urquelle alles Trostes und aller Freude mit ihnen in innigster Lebens- und Liebesgemeinschaft zu vereinigen, ihnen den Ruf des Friedens zu geben und das tröstliche „Pax vobis“ in das ganze Sagewerk hinein-zurufen? Pax Christi! das ist darum das seelenbeglückende Wort, das man nicht nur über jede Klosterzelle schreiben kann, sondern das auch von dem wehenden Friedenspanier der klösterlichen Friedensstadt fröhlich und stolz in die freudelose Umwelt hineinleuchtet.

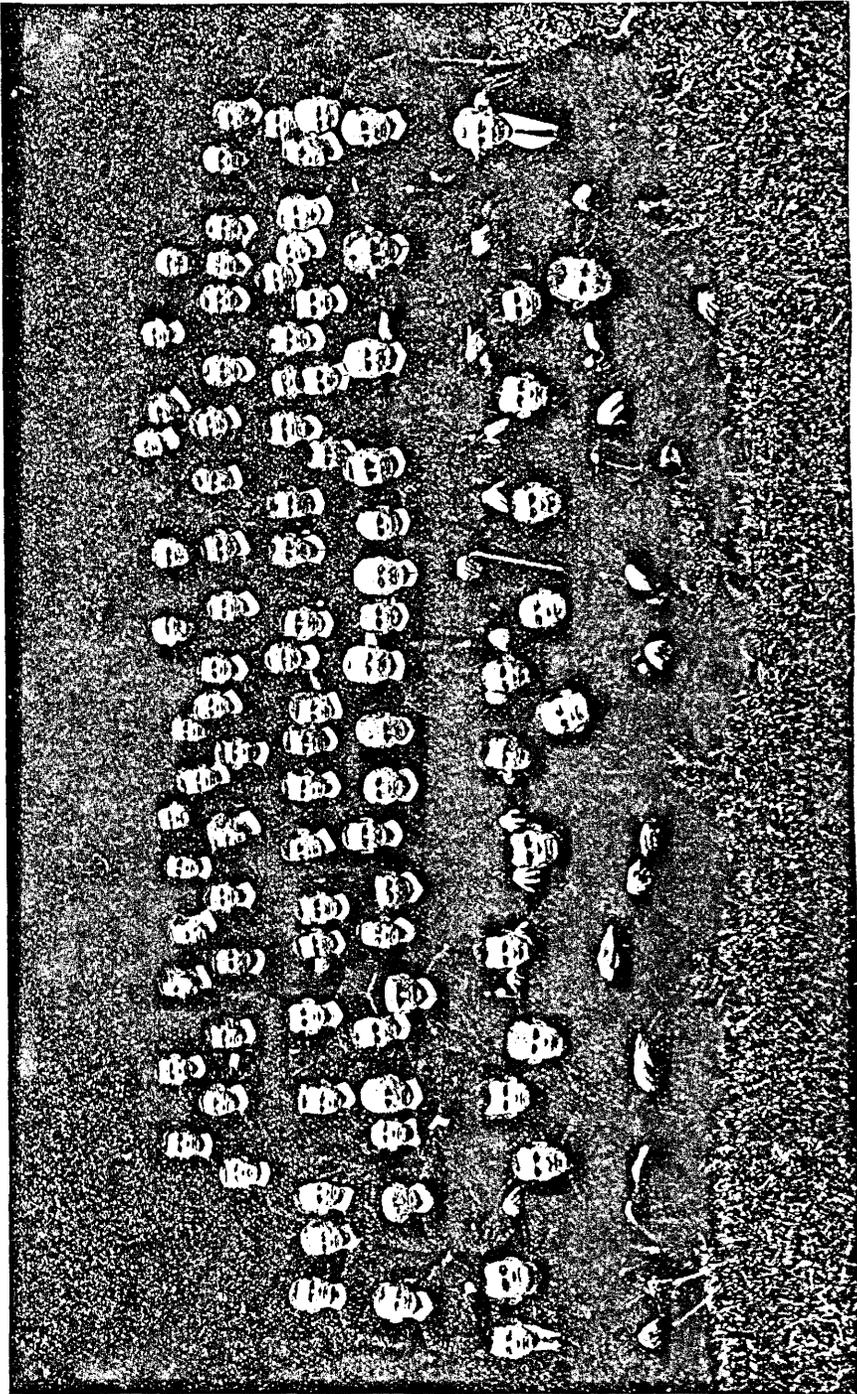
Eine nie verstygende Quelle der Freude ist für alle Klosterbewohner auch die kirchliche Liturgie mit ihren ewig wechselnden, religiös verklärten Kunstgenüssen. Denn die Liturgie des Kirchenjahres nimmt ja alle Künste: Poesie, Gesang und Musik ebenso, wie Malerei, Plastik und Architektur in ihren Dienst, um die mythischen Glieder des Leibes Christi an dem Seelenleben des in der Kirche fortlebenden und fortwirkenden Christus mit der unendlichen Fülle seiner göttlichen Wonne und Seligkeit schon hier auf Erden teilnehmen zu lassen. Das liturgische Miterleben der im Rhythmus des Kirchenjahres sich folgenden

Geheimnisse des Lebens, Leidens und der Verherrlichung Christi zieht den in irdischen Sorgen verstrickten Alltagsmenschen immer wieder mit Engelschwingen hinauf zu den reinen Ladorhöhen, wo die Leidenschaften schweigen und wir hineingezogen in die leuchtende Wolke des verklärten Christus hinausschauen über den engen Horizont des kleinflichen Egoismus und hineinschauen über Zeit und Raum hinaus in die endlose Ferne der Ewigkeit. Da klingt das friedliche „Sursum, corda!“ von selbst in die Mühen und Opfer des Tagewerks und wird die vom Ewigkeitsgedanken durchtränkte Freude zum himmlisch verklärten Farbenton, in den das ganze Seelenleben sich taucht. So ist stille heilige Ewigkeitsfreude das ewig wechselnde geistige Firmament, das die kirchliche Liturgie alle Tage über uns ausspannt.

Erhebende Höhepunkte dieses liturgischen Lebens sind nicht nur die regelmäßig wiederkehrenden Festtage des Kirchen- und Ordenskalenders, sondern auch vor allem die außerordentlichen kirchlichen Veranstellungen, an denen die verflossenen 25 Jahre reich waren.

Es sei hier nur erinnert an das glanzvolle Eriduum zu Ehren des heiligen Gerhard Majella, das im Oktober 1905 unter großer Anteilnahme der gesamten Bevölkerung gefeiert wurde. Erinnert sei auch an das nicht minder glanzvoll verlaufene Eriduum zu Ehren des heiligen Klemens Maria Hofbauer, das im September 1909 bei Gelegenheit seiner Heiligsprechung und im Juni 1920 zur Erinnerung an seinen 100. Todestag veranstaltet wurde. Hingewiesen sei auch auf den erhebenden Verlauf der dreitägigen Festfeier zu Ehren der Mutter von der immerwährenden Hilfe, die im Juni 1918 in unserer Kirche stattfand. Diesen Eriduen reihten sich würdig an noch viele andere außerordentliche Veranstellungen, wie die Volksexerzitien, die nach dem Kriege verschiedene Male unter reger Beteiligung der umliegenden Ortschaften gehalten wurden.

Erhebende und beglückende Lichtpunkte des liturgischen Lebens waren auch die verschiedenen Jubiläen, die das IK gefeiert hat. Erwähnt seien hier außer den zahlreichen silbernen Jubiläen nur das goldene Priesterjubiläum des Paters Vierhaus im Juni 1909 und das goldene Profexjubiläum des hochw. Paters Speicher, die beide mit außerordentlichem Glanz und inniger Anteilnahme aller Freunde und Gönner des Hauses gefeiert wurden. Zu den Höhepunkten liturgischen Lebens im bevorzugten Sinne gehören vor allem die jährlich wiederkehrenden, aber trotzdem tief ergreifenden Feiern der Profex und Primiz. Denn, wenn der Ordensandidat nach langer, ernster Prüfung endlich am Profexaltar vor der versammelten Ordensgemeinde kniet, um Gott durch die Gelübdeablegung das Brandopfer seines Lebens darzubringen, und wenn der neugeweihte Priester zum ersten Male von einem priesterlichen Freunde geleitet die Stufen des Altares hinaufsteigt, um im Tempel der jungfräulichen Gottesmutter den jungfräulichen Heiland zum ersten Male in seine jungfräulichen vom Bischof gesalbten Priesterhände herabzuziehen und den beglückten Eltern und Geschwistern ihn in der heiligen Kommunion zu reichen: dann ist ein unvergesslicher Höhepunkt des Lebens erreicht, der mit überwältigender Macht das ganze Seelenleben auf das tiefste ergreift und unzerstörbare Spuren in ihm zurückläßt. Mag auch die rauschende Pracht der



Die Ordensgemeinde am 1. August 1928.

äußeren Feierlichkeit hier in den Hintergrund treten: noch lange klingt das feierliche „Ecces quam bonum, sive, wie schön und lieblich es ist, wenn Brüder friedlich beisammen wohnen“, das die Professfeier abschließt, und das dankerfüllte Te Deum, das die Primizfeier krönt, wie ein stiller, beglückender Engelsgesang aus einer höheren Paradieseswelt durch die freudig bewegten Seelen der teilnehmenden Ordensgemeinde.

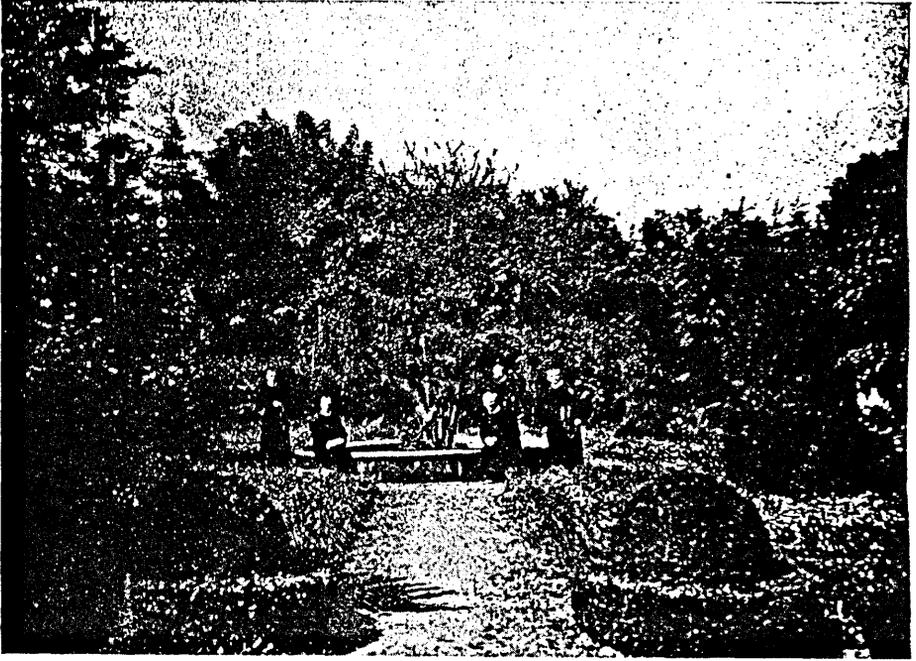
Gerade in dieser Mitfreude der Gemeinschaftsfeiern liegt eine neue versiegende Quelle der Freude verborgen. Freilich kann die beständige Anpassung an fremde Ansichten und Eigenheiten bei der großen Verschiedenheit der Charaktere auch empfindliche Opfer der Selbstverleugnung fordern. Trotzdem leiten die gemeinschaftlichen Familienfeste einer Ordensgemeinde, besonders wenn sie in dem frisch und fröhlich blühenden Frühlingsgarten einer ideal gefinnenden und gestimmten Ordensjugend gefeiert werden, auch soviel Sonnenschein reinen sozialen Glücks und beseligenden Gemeinschaftsgefühls in die Seelen aller Teilnehmer, daß gerade das ideale Gemeinschaftsleben einer klösterlichen Gottesfamilie als eine besondere Quelle übernatürlicher Paradiesesfreuden bezeichnet werden muß.

Es ist hier nicht möglich, alle klösterlichen Familienfeste des IA während der verflossenen 25 Jahre namhaft zu machen. Hingewiesen sei hier nur auf einige der wichtigsten Besuche hochstehender Persönlichkeiten, die ja gewöhnlich den Ausgangspunkt der klösterlichen Gemeinschaftsfeiern bilden. So beehrte der höchste Obere des Ordens, der hochw. Pater General M. Kaus, unser Haus mit seinem Besuche nicht nur im August 1906, sondern auch im Oktober 1909, während sein Nachfolger, der hochw. Pater General B. Murray im Oktober 1911, im September 1912 und im August 1919 und 1928 im fröhlichen Kreise seiner festlich jubelnden Ordenskinder weilte.

Im September 1904 und im Oktober 1911 hatten wir die Ehre, den Oberhirten der Erzdiözese Köln, den hochw. Herrn Kardinal Dr. Ant. Fischer, als Gast im festlich geschmückten Kolleg begrüßen zu dürfen, weil er erschienen war, um persönlich in unserer Klosterkirche die heiligen Weihen zu erteilen. Im September 1913 hatten wir ein noch höheres und selteneres Glück, zwei bedeutende Kirchenfürsten, Se. Eminenz den hochw. Herrn Kardinal W. van Rossum, den aus unserm Orden hervorgegangenen Präfekten der Propaganda, und Se. Eminenz den hochw. Herrn Kardinal Felix v. Hartmann, für kurze Zeit zugleich in unserem Hause beherbergen zu dürfen. Der gegenwärtig regierende Oberhirt, Kardinalerzbischof Dr. Karl Jos. Schulte von Köln, erwies uns im Juni 1920 die Ehre seines hohen Besuches.

Von den hochw. Herren Weihbischöfen der Kölner Kirche, die das IA alle ohne Ausnahme schon in seinen Mauern beherbergt hat, verdienen hervorgehoben zu werden Weihbischof Dr. Müller, der nicht nur im Oktober 1903 die Konsekration der Altarsteine, sondern im Juni 1915 auch die feierliche Konsekration der Klosterkirche vornahm, sowie Weihbischof Dr. Lausberg, der im Juni 1914 längere Zeit in unserer Mitte weilte, um sich auf den Empfang der Bischofsweihe vorzubereiten.

Von auswärtigen Prälaten verdienen besondere Erwähnung der



Am Springbrunnen.



Am Weiher, den die Kleriker selber gruben.

Besuch des hochw. Herrn Bischofs Dr. Nommesch von Luxemburg im April dieses Jahres und der Besuch des Erzbischofs Msgr. Aragono von Montevideo in Südamerika, der es sich nicht nehmen ließ, bei Gelegenheit seiner Romreise 1924 durch einen persönlichen Besuch uns seine Hochschätzung unseres Ordens zum Ausdruck zu bringen.

So ist das IK wie einst die Davidsstadt Jerusalem während der 25 Jahre seines Bestandes nicht nur eine Wohnstätte sondern göttlichen Schutzes und heiliger Fruchtbarkeit, sondern auch eine Wohnstätte des Friedens und beglückender Freude gewesen. Mit Recht können wir darum heute mit dem Psalmisten sprechen: „Seht die Gründung Jahves auf heiligem Berge!“ Denn diese klösterliche Sionsstadt ist von Gott erbaut auf dem unüberwindlichen Grundstein des allerheiligsten Erlösers und seiner unbefleckten Mutter. Hoch ragt auf heiligem Berge die Königsburg des eucharistischen Friedenskönigs mit seiner wehenden Friedensfahne empor über die Niederungen des Alltagslebens als beständiges Wahrzeichen des allmächtigen göttlichen Schutzes. „Glorreiches ist auch von dieser leuchtenden Sionsstadt auf dem Berge gesagt worden.“ Denn sie ist in den 25 Jahren ihres Bestehens eine Hochwarte fruchtbarer religiöser Kulturarbeit und damit eine Lebensquelle für viele Nationen gewesen. Darum „sind auch voller Freude alle, die in dieser Friedensstadt Gottes wohnen“, weil in ihr die heilige Psalmodie des Lobes und Preises Gottes im festlichen Freudenchor der Brüder Christi nicht verstummt vom frühen Morgen bis zum späten Abend.

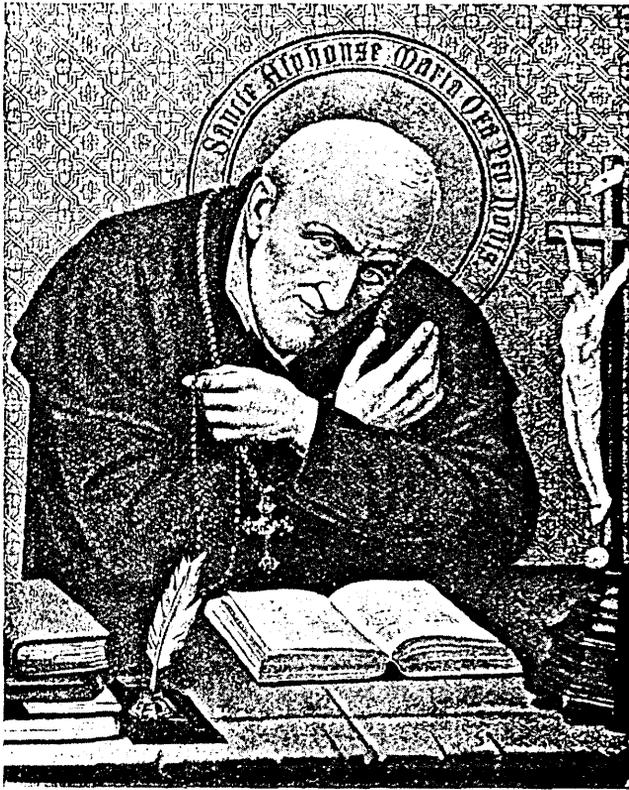
Und dieses Frohlocken soll nur das Vorspiel jenes unendlich beseeligenden Gotteslobes sein, das durch die lichten Hallen der himmlischen Sionsstadt wogt in Ewigkeit. Darum schließen wir mit dem Wunsche: Möge das IK auch in den kommenden 25 Jahren bleiben, was es in den verfloffenen gewesen ist, zur Ehre Gottes und zum Wohle seiner Kirche!

P. Dr. Droege C. ss. R.



Der hl. Alfons als „Vater seiner Kleriker“

Im neapolitanischen Redemptoristenkloster zu Pagani, wo der heilige Alfons seine letzten Lebenstage verbrachte, befindet sich ein interessantes Bild, das den Heiligen in der Vollkraft seiner Jahre darstellt. Eine reife und edle, übernatürlich verklärte Männlichkeit blickt uns aus sinnig-ernsten Zügen an, die dem aufmerksamen Beschauer hohen Seelenadel, ungebrochene Willenskraft und zugleich innige Gottversunkenheit künden. In seinen Händen trägt er die Symbole seines apostolischen Lebens, Kreuzifix und Buch, die ihn als den Mann der Arbeit und des Gebetes, als den seeleneifrigen Apostel des Wortes und der Feder bezeichnen. Das ist der heilige Alfons, wie er uns immer vorschwebt, der unermüdete Seelenhirte und fleißige Gelehrte, der Eiferer für das Reich Gottes in Glaube und Sitte.



Der heilige Alfons M. von Liguri.

Daneben aber gibt es noch ein anderes Bild des Heiligen, das zwar noch keine Darstellung in der Kunst gefunden hat, das aber in unauslöschlichen Zügen weiterlebt in der Geschichte der von ihm gestifteten Genossenschaft sowie in den Herzen jener, die ihn ihren geistigen Vater nennen. Es ist der Heilige inmitten seiner Getreuen in seiner herzgewinnenden Vatergüte.

Vor allem ließ er den jungen Leuten, die noch in den Studien waren, die Sonne seiner väterlichen Huld leuchten. Er nennt sie einmal in einem Briefe den kostbarsten Schatz, den die Kongregation besitzt. Und sein erster Lebensbescheider bezeugt: keine Zärlichkeit eines Vaters sei jener gleichgekommen, die Alfons zu den Klerikern hatte.

Seine Vaterliebe zu den Studenten zeigte sich im schönsten Lichte in den Sagen der Krankheit. Dann scheute er keine Auslagen und ließ die besten Ärzte der Umgegend kommen. So wurde einmal ein Student, der ihm bei Abfassung der Bücher behilflich war, von einem heftigen Magenleiden befallen. Er schickte ihn nach Neapel zu einem berühmten Arzt mit der Weisung, man solle nichts sparen, um seine Gesundheit wieder herzustellen. Ein anderes Mal hörte er, daß ein Student an Blutspucken leide und infolgedessen in Lebensgefahr sei. Da fand seine Liebe die schönen Worte: „Ich würde gern mein

Leben für diesen jungen Mann hingeben.“ Und er gab sich alle erdenkliche Mühe, ihn wieder herzustellen. „Sehen Sie zu,“ sagte er zum Rektor, „was sich für diesen jungen Mann tun läßt; ich bin ein unnützes Geschöpf, während er noch für die Ehre Gottes wirken kann.“ Ja, die kranken Studenten waren so recht seine Lieblinge; sie beanspruchten einen besonderen Platz in seinem Herzen, wenn sie in ihrer Krankheit demütig, ergeben und gesammelt waren. Er rechtfertigte sein Verhalten mit den Worten: „Wir sind der Vater, und die Kongregation ist ihre Mutter. Nachdem sie Vater und Mutter verlassen haben, um sich Gott zu schenken, ist es recht und billig, daß ihnen alle Liebe erwiesen wird.“

An den lebenswürdigen Heiligen Romä, an Philippo Meri, erinnert die Art, wie er sich den Klerikersstudenten gegenüber gab in ihren Erholungsstunden. Dann kam er öfters zu ihnen und führte sie hinaus ins Freie zur Erholung. Und wenn sie sich dann irgendwo am Boden niedergelassen hatten, ließ er aus einem geistlichen Buche, das er eigens dazu mitgebracht hatte, vorlesen und knüpfte daran heilsame Ermahnungen. Auch erschien er öfters unter ihnen, wenn sie im Garten Ball spielten. Dann steckte er selbst das Zeichen und teilte die kindlichen Freuden der Spieler. Ein anderer köstlicher Zug aus seinem Leben zeigt uns, wie gut sich der Heilige in die jugendliche Seelenbefassung einzufühlen verstand. Ein Kleriker, der eines Tages mit ihm das Brevier betete, fing plötzlich aus irgendeinem Grunde zu lachen an und konnte sich nicht beruhigen. Zunächst wartete der Heilige einige Augenblicke, dann sagte er zu ihm: „Nun denn, lachen wir uns beide etwas aus“ — und lachte mit. Das brachte den Kleriker wieder zur Besinnung.

Diese lebenswürdigen Äußerungen seines väterlichen Herzens waren keine Augenblickerscheinungen einer bloß natürlichen Veranlagung. Sie waren geschöpft aus den Tiefen seines Glaubenslebens, das ihn seine göttliche Sendung nie aus den Augen verlieren ließ. Darum blieb sein Hauptstreben darauf gerichtet, die jungen Kleriker in jeder Beziehung zu berufstüchtigen Ordenspriestern seiner Genossenschaft heranzubilden. Und so sorgte er in jeder Weise für eine solide wissenschaftliche Ausbildung, und mehr noch für die Grundlegung und Ausgestaltung des Jugendlebens, wie sie das Vollkommenheitsideal des wahren Redemptoristen erheischte.

Aber auch hier trat der väterliche Grundzug seines Charakters immer wieder in die Erscheinung. So beteiligte er sich selbst an den Akademien, die man zur Belebung des wissenschaftlichen Eifers veranstaltete. Und wenn er zu mahnen hatte, so geschah es mit dem erhobenen Finger eines treu besorgten Vaters. Bei einem wissenschaftlichen Turnier, das zwischen zwei Studienhäusern ausgetragen wurde, kam es von einer Seite zu wichtigen Ausfällen, die eine kleine Spitze hatten. Sofort ließ der Heilige dem schuldigen Teile melden: so etwas könne er nicht dulden, das vertrage sich nicht mit dem Geiste der Liebe. Die einen wie die andern seien genau dasselbe: sie seien Brüder und Söhne derselben Mutter.

Beim Studium drang er einerseits auf treue Pflichterfüllung und andererseits warnte er die Studenten vor einem unregelmäßigen Drauf-



Die liebe Jugend im Klostergarten.

gängertum auf Kosten der Herzensbildung. Denn mehr noch als die wissenschaftliche Schulung lag ihm die asketische Ausbildung der Kleriker, ihre Heiligkeit und Liebe zu Jesus Christus am Herzen. „Die wahre Weisheit“, sprach er zu ihnen, „ist die: Jesus Christus kennen-zulernen. Wozu dient das Wissen, wenn es nicht darauf gerichtet ist, Gott zu suchen.“ Vor allem verlangte er drei Dinge von ihnen: Demut, Gehorsam und Geistesammlung. Studenten, die sich in diesen Tugenden hervortaten, waren ihm ans Herz gewachsen. Das wissen wir aus einem rührenden Schreiben, worin er von vier Studenten berichtet, daß er sie wie seinen Augapfel geliebt habe, weil sie wie Engel gewesen seien und durch ihr gutes Betragen und vorzüglich durch ihre Demut allen zur Erbauung gereicht hätten.

In sturmbewegten Tagen übertönte sein ernstes Vaterwort die aufwallenden Fluten der Schwierigkeiten und Versuchungen. Dann ließ er gleichsam die Sturmglocke des Gebetes läuten. „Ihr müßt fürchten und beten“, schrieb er einmal seinen Studenten in solcher Zeit. „Verlaßt Euch nicht auf einen gewissen fühlbaren Eifer; denn wenn die schwarzen Wetterwolken der Versuchungen aufsteigen, so zerrinnen alle gemachten Vorsätze, und wenn Euch nicht Gott beisteht, so seid Ihr verloren.“

So sehen wir, wie der Glanz seiner Vatergüte, der aus seinem ganzen Wesen ausstrahlte, den Lebensweg seiner Kleriker Schritt für Schritt erhellte. Kein Wunder darum, wenn alle ihm in liebender Verehrung angingen und in ihm nur ihren „Vater“ erblickten.

P. Dr. Johannes Ell C. ss. R.

Die Klosterkirche zur Unbefleckten Empfängnis in Geistingen

Die Kirche hat ihre eigene Geschichte, und sie hat ihr eigenes Bau-
gepräge.

Sie hat ihre Geschichte, weil sie eine Entwicklung durchgemacht hat.
Dazu gehört als Einleitung so etwas wie eine Vorgeschichte.

Man fragt sich nämlich: Wo hat denn der Bauherr, der hochw.
Pater Provinzial Zender, oder der Pater, der ihn bei seiner Ab-
wesenheit vertreten hat, die heilige Messe gelesen? Wo war den
ersten Brüdern, die so großmütig die schweren Opfer einer Neu-
gründung auf sich genommen hatten, Gelegenheit geboten zum täg-
lichen Anhören der heiligen Messe und zur täglichen hl. Kommunion.

Obwohl man mit der Erstellung des kleinen damaligen Wirtschafts-
gebäudes ein eigenes notdürftiges Dach über dem Haupte hatte, waren
in dem Geistinger Hause, Bonner Straße 16a, damals dem Kirchen-
einnehmer Jakobs gehörig, fünf Zimmer gemietet worden, wovon
eines als Kapelle diente. Hier wurde am 12. April 1902 die erste
heilige Messe gelesen in einem niedrigen Dachraume.

In der Zeit vom 25. bis 27. August des nämlichen Jahres zog
man um in das notdürftig eingerichtete Wirtschaftsgebäude. Eines
der drei verfügbaren Zimmerchen wurde als Kapelle eingerichtet.
Dort war am 26. August die erste heilige Messe, und das Aller-
heiligste wurde in den Tabernakel eingesetzt.

Pfingsten 1903, am 31. Mai, feierte man im neuen großen Hause,
dessen zweites Stockwerk einigermaßen zum klösterlichen Wohnen ein-
gerichtet war. Die jetzige kleine Krankenkapelle mußte für den Gottes-
dienst genügen; das anstoßende große Krankenzimmer gab den Bet-
saal ab.

Im August 1903 wurde ein großer Saal, der später den Studie-
renden als gemeinsamer Versammlungsraum diente, zur Kapelle be-
stimmt und mit vier Altären ausgestattet. Hier war es, wo am 14.
September 1903 die Niederlassung der Redemptoristen zu Geistingen
mit einem feierlichen Gottesdienste endgültig eröffnet wurde. Dieser
Raum war es auch, der am 3. Oktober des gleichen Jahres die feierliche
Weihe von 14 bis 16 Altarsteinen sah mit anschließendem Pontifikal-
amte des hochw. Weihbischöfes Jos. Müller von Köln.

Endlich konnte dieser einstweilige Gottesdienstraum aufgegeben wer-
den am 15. September 1904. An diesem Tage segnete der damalige
Rektor Peter Ballmann die Kirche ein, und an dem gleichen Tage las
man darin zum ersten Male die heilige Messe. Es standen damals
der Hochaltar und 6 Nebenaltäre zur Verfügung, während die Kirche
heute zusammen 12 Altäre aufweist.

Aber wir sind der Entwicklung der Kirche etwas vorausgeeilt.
Rehren wir zu ihren Anfängen zurück! Am 13. Februar 1903 begann
man den Boden auszuheben, und nach drei Tagen konnte der erste
Stein gelegt werden. Schon im Oktober des gleichen Jahres sah man
den Dachstuhl emporsteigen, Ende dieses Monats begann man das



Blick ins Chor der Immaculata-Kirche.

Dach zu decken. Vor Ostern 1904 sind die Seitenschiffe und fast alle Kapellen gewölbt. Im April des genannten Jahres ist man mit Einsetzen der Fenster beschäftigt. Am 5. Juli ist der Plattenbelag des Fußbodens fertig. Im August sind die äußeren Kirchentüren vollendet, eine gelungene Leistung unserer Brüder. Am 3. September erhält die Kirche zwei Glocken aus der Gießerei von F. Otto in Hemelingen bei Bremen mit den Tönen e, es, die größere der Unbefleckten, die kleinere dem heiligen Vater Alfons mit entsprechenden Inschriften geweiht. Am 4. September segnete sie Vater Rektor Ballmann ein, am 8. September, dem Feste der Geburt Mariens und dem ersten Jahrestage der Neugründung, wurden sie zum ersten Male geläutet. An dem nämlichen Tage war der Hochaltar, ein Werk des Meisters Scharwig in Bochum, fertig aufgestellt, während die Kommunionbank des gleichen Künstlers am 22. Juli eingetroffen war.

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, hier bis ins kleinste sämtliche Ausstattungsgegenstände zu verzeichnen, die die Kirche mit der Zeit erworben hat. Es kann nur noch auf einige hingewiesen werden, zumal für manches zuverlässige Nachrichten nicht zu erlangen sind. Die große Monstranz, die heute noch bei erhöhten Feierlichkeiten gebraucht wird, stammt aus der Werkstätte des Jülicher Goldschmiedes Wolz

und ist uns schon 1903 geschenkt worden durch den verstorbenen Vater Andreas Hülsmann, der damals Rektor von Aachen war. Der Monat Mai 1904 brachte ein schönes großes Standbild der Unbefleckten, das früher aus erhabener Höhe über dem Hochaltare herabgrüßte von der Stelle aus, wo seit 1926 das Bild der unbefleckt Empfangenen gemalt ist. Bis man im Jahre 1921 das elektrische Licht in der Kirche einführte, war das eben genannte Standbild der Mutter Gottes von einem Gaslichterfranz umgeben; man hat 189 Flammen gezählt.

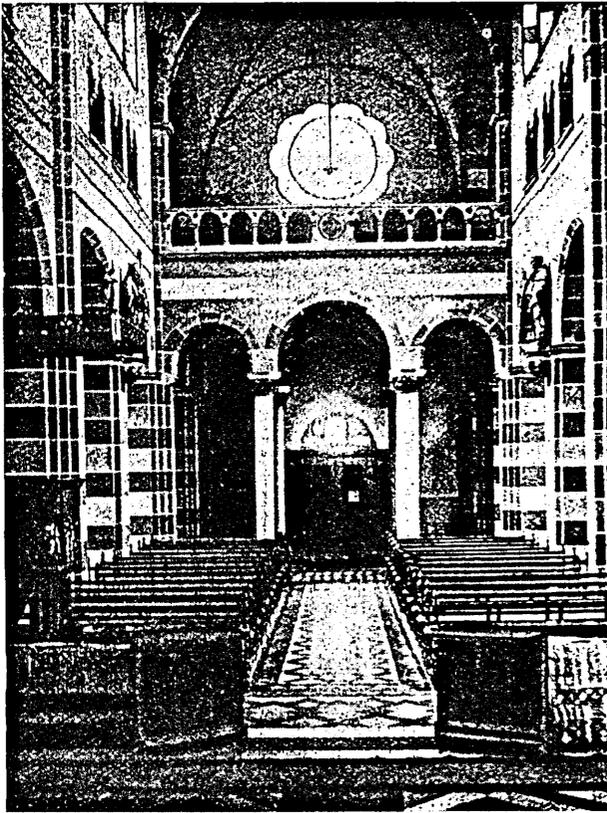
Bis zum Jahre 1910 war nicht die ganze Kirche für den Gottesdienst im Gebrauche, sondern nur das Hauptschiff und das Nebenschiff an der Evangelienseite. Das zweite Seitenschiff war zugebaut durch Wände, die zwischen die Pfeiler eingefügt waren. Ferner war bis dahin das linke freie Seitenschiff in Kapellen eingeteilt durch eingelassene Scheidewände. Alle diese Wände fielen im Jahre 1910 unter dem Rektorate des hochw. Vaters Jakob Bij, und die Kirche erhielt ihren endgültigen innerräumlichen Ausdruck. Das jetzt freigelegte rechte Seitenschiff hatte bis dahin als Gang zur Sakristei gedient. Es war daher notwendig, einen neuen Sakristeigang an die Kirche sozusagen anzukleben, wodurch ihr Baubild nach der Gartenseite hin nicht gerade verschönert worden ist. Vom Hause aus gelangte man früher in das rechte Seitenschiff auf einer breiten Treppe, deren Stufen heute noch sichtbar sind als Ausgang zu dem Altare der Mutter von der immerwährenden Hilfe.

Dieser Altar gehört in seiner ursprünglichen Gestalt dem Jahre 1905 an. Er ist das Geschenk einer Verwandten des verstorbenen Vaters Schoof, und verdankt seine künstlerische Ausführung dem Bildhauer Fink in Köln. Als der Altar 1926/27 neu bemalt wurde durch den Meister Thomas aus Trier, unterlag er einer Umgestaltung. Die übrigen Seitenaltäre von Kunstwert: der des heiligen Alfons aus dem Jahre 1908, des heiligen Klemens von 1909, des heiligen Joseph und des heiligen Gerhard entstammen der Künstlerhand des Bildhauers Karl Franck in Trier, der gerade für das echt Romanische viel Geschmack und Geschick besaß. Von ihm ist auch der künstlerisch ansprechendste der vier romanischen Beichtstühle aus dem Jahre 1908. Er hat unsern Brüdern zum Vorbilde gedient bei der Herstellung der übrigen.

Die gut gelangene Ampel für das Ewige Licht ist ein Werk von Brandner in Regensburg aus dem Jahre 1907.

Der neue Kreuzweg in sehr ausdrucksvollen mittelalterlichen Schnitzformen wurde am 9. März 1919 eingesegnet und errichtet. Er gehörte dem Seelsorgsgeistlichen Willibrord Faber an der Hedwigskirche in Berlin, der im Jahre 1897 unter der Aufschrift „Das Leben“ zeitgemäße Betrachtungen für Gebildete herausgegeben hat. Nach seinem Tode kam das ausgezeichnete Kunstwerk des Bildhauers Joseph Schnitzler in Frankfurt-Bornheim an unser Kloster in Luxemburg. Weil man dort keine richtige Verwendung dafür hatte, erwarb es der damalige Rektor Bernhard Arens für die Klosterkirche in Geistingen. Auf irgendeiner Fahrt war die dritte Station verlorengegangen. Sie wurde von Baruki in Köln-Lindenthal sehr sachgemäß ersetzt.

Im Jahre 1917 fiel die Mutter-Gottes-Glocke als Opfer des Krieges. Sie wurde nach zehn Jahren ersetzt durch eine neue, die der allerfeligsten Jungfrau als der Unbefleckten und als der Friedenskönigin



Der untere Teil der Kirche mit Oratorium
der Klostersgemeinde.

geweiht ist mit drei entsprechenden Inschriften. Sie ist aus der nämlichen Gießerei hervorgegangen wie die alte, nämlich aus der von F. Otto in Hemelingen bei Bremen. Sie hat auch den Ton c der früheren bekommen, ist am 4. Dezember 1927 eingesegnet und am 7. Dezember zum ersten Male geläutet worden.

Die Ausmalung der Kirche ließ der damalige Vater Rektor Jakob Groß vornehmen durch den Meister Thomas von Frier. Sie begann im Juni 1926 und war im Februar des folgenden Jahres vollendet. Am 8. Dezember 1927 wurde eine neue Kanzel aufgestellt. Der Plan rührt von dem Baumeister Tasche in Bonn her. Die Ausführung ist mit verteilten Kräften zustande gekommen: die einfachen Holzarbeiten leistete die Klosterschreinerei selber, die Schnitzerei führte Herr Franz Bis von Koblenz aus, die beiden Bilder in Hochwerk: die Bergpredigt und die Aussendung der Jünger, ferner die drei Eckdarstellungen: der Heiligen Bonifaz, Peter Kanisius und Aemens Maria Hofbauer, endlich die kleinen Bosaunenengel über dem Kanzeldeckel lieferte die Kunstwerkstätte von Helwegen in Koblenz. Um die nämliche Zeit ließen sich die großen reichvergoldeten Stand-

bilder der vier Kirchenlehrer Hieronymus, Augustin, Thomas und Alfons auf den mächtigen Kragsteinen nieder, die schon lange an den Wänden des Hauptschiffes auf ihre Heiligen gewartet hatten.

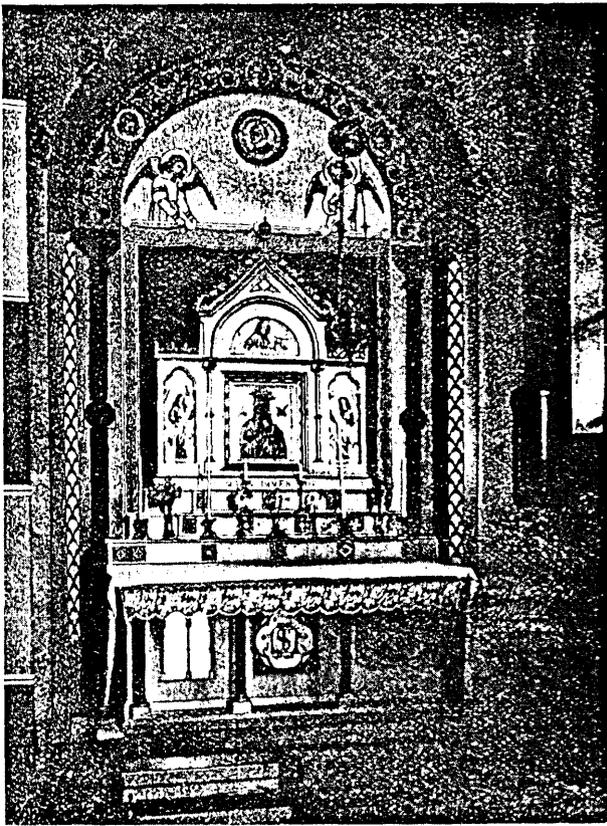
Die ganze Farbengebung bei Ausmalung der Kirche machte eine Erneuerung der farbigen Fenster im Chore wünschenswert. Die bisherigen drei Fenster mit den Darstellungen des allerheiligsten Erlösers, der seligsten Jungfrau Maria und des heiligen Joseph wurden auf die beiden Emporen verteilt und fünf hellere Fenster eingesetzt, die wie die alten aus der Kunstglaserei von Widmann in Linnich stammen. Die Darstellungen beziehen sich auf die unbefleckt empfangene Gottesmutter. Das Mittelfenster zeigt die allerheiligste Dreifaltigkeit, die einen Strom des Segens niedergehen läßt auf die darunter gemalte Unbefleckte. An der Evangelienseite erinnert der brennende Dornbusch, der nicht verbrennt, an die von der allgemeinen Sündenverderbnis Anberührte; die Vertreibung der Stammeltern aus dem Paradiese schildert den Augenblick, da der sündigen Welt die dereinstige Schlangentreterin verheißen wird. Wenden wir unsern Blick zur gegenüberliegenden Seite, so sehen wir die sagenhafte Begegnung der Eltern Mariens, Joachim und Anna, unter der goldenen Tempelpforte und das Vorbild der allerseeligsten Jungfrau, der Unbefleckten, Esther vor dem Könige Assuerus, der die vor ihm tödlich Erschrockene tröstet: Was hast du, Esther? Ich bin dir Bruder, fürchte nichts. Du sollst nicht sterben; nur für dich nicht, sonst für alle ist erlassen dieses Befehs. (Esther 15, 12 f.)

Wer die Geschichte der Kirche erzählt, muß auch einiges berichten von dem, was sich im Laufe der Jahre in ihr abspielte. Zweimal hat der hochw. Kardinal und Erzbischof Antonius Fischer hier die heiligen Weihen erteilt: am 21. September 1904, wo die Feier mit Pontifikalamt verbunden war und unter andern sieben unserer jungen Leute zu Priestern geweiht wurden. Die zweite Weihfeierlichkeit fand am 8. Oktober 1911 statt, und es empfingen drei die heilige Priesterweihe.

Die Kirche selbst ist am 17. Juni 1915 durch den Weihbischof Joseph Müller geweiht worden.

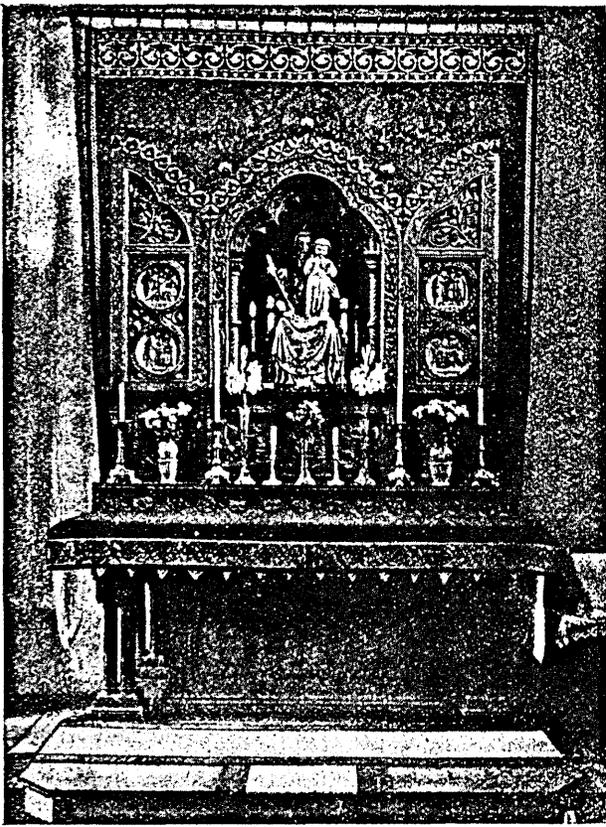
Wir kommen zu dem besonderen Baugespräge der Kirche. Es war wie eine geheiligte Überlieferung in unserer Ordensprovinz, Neubauten von Kirchen romanisch auszuführen. Ich erinnere an die Kirchen von Aachen, Trier, Bochum, Luremburg, Montevideo und an die Kapellen von Baals und Glanerbrücke. Allerdings schienen unsere verehrten Vorfahren das mit den Italienern der Renaissance gemein zu haben, daß sie keine Türme zu bauen verstanden. An dieses stillschweigende Herkommen, das erst in jüngster Zeit durch die Barockkirche in Heiligensstadt unterbrochen worden ist, knüpfte auch Vater Zender, der Bauherr von Geistingen, an. Aber von vornherein gab es da einen Widerstreit der Belange. Es ist dem Kirchenbau sicher nicht von Vorteil gewesen, daß er bei der Ausführung zuletzt an die Reihe kam, als bereits Schmalhans zum Säckel- und Bauherrn ernannt war. Auch schwebte dem Bauherrn ein Zweckbau vor Augen, während der ausführende Baumeister, Herr Rosß, Köln, ganz sicher etwas mehr Kunstbau gewünscht hätte.

Die wagerechte Flucht ist sehr wenig ausgebildet. Der Kapellenfranz um den Hochaltar ist nicht zum Umgange ausgebaut, weil die



Altar der Mutter von der immerwährenden
Hilfe.

Durchgänge fehlen. Die Säulen im Chore sind über ein Fünfeck gestellt, weisen gedrückte gotische Knospenknäuse auf und sind eigentlich Scheinsäulen, da sie auf der Trennungswand der Kapellen fest aufsitzen und so nicht ganz rundgeführt sind. Der Mittelstand der Gewölberippen läuft spitz zu, so daß der gotische birnförmige Querschnitt entsteht. Der Scheitelpunkt der Gewölberippen ist ohne Schlussstein. Die Pfeiler endigen ganz schlicht in einer einfach gegliederten Deckplatte ohne Kronwerk. Nehmen wir das hochragende, fünfseitige Chor mit den langgestreckten und nach gotischer Art stark spitz zulaufenden Gewölbefappen hinzu, ferner die überhöhten Bogen der Chorkapellen, die Ableitung des Gewölbeschubes durch Strebepfeiler und Strebebogen, sodann die an sich recht schönen Radfenster und andere Eigenheiten des Baues, so wird der Kenner leicht zu der Überzeugung kommen, daß wir es hier mit einer vereinfachenden Abart des Romanischen zu tun haben, die man am besten den Erscheinungen des Überganges einordnet. Es ist sehr zu bedauern, daß Rücksichten der Sparsamkeit, die immer eine Stiefmutter der Kunst bleiben wird, eine Entfaltung der gewählten Ausdrucksformen der



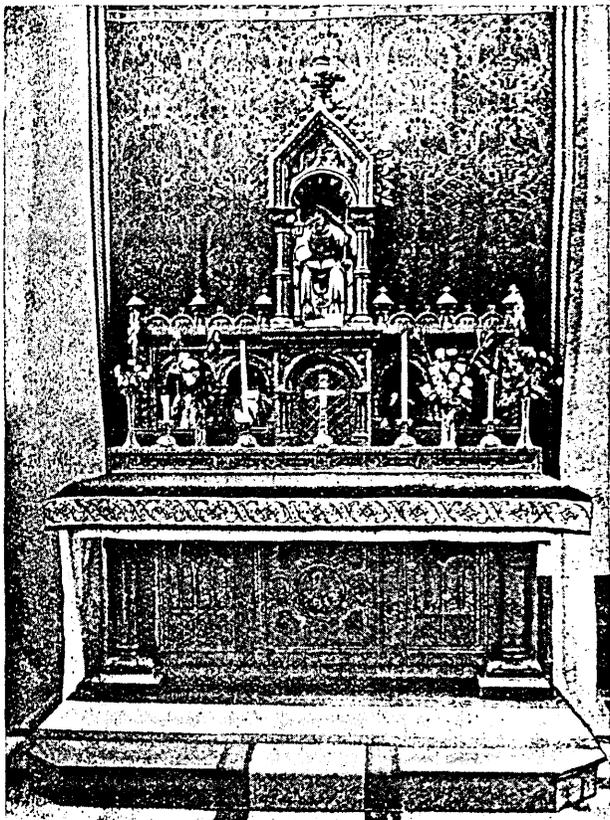
Der Josephhäaltar.

so reichen romanischen Ziersprache nicht recht aufkommen ließen. Aber auch so trägt die Kirche mit ihrem kühngewölbten Mittelschiffe, mit ihren weitgespannten Rundbogen, ihrem dreigliederigen Aufbau, ihrer edlen Einfachheit eine eigene herbe Schönheit zur Schau, ja sie wirkt stellenweise malerisch. Ich erinnere nur an den Blick vom Chore her in die Eingangshalle, an die Brüstung der Sängerbühne und an den Umlauf mit den gekuppelten Säulchen.

Was die Behandlung der Bauglieder und die Farbengebung betrifft, so kann man sich, von bestimmten Einzelheiten abgesehen, damit einverstanden erklären. Da diese Zeilen nicht für Fachleute geschrieben sind, will ich von einer genaueren kunstgeschichtlichen Untersuchung hier absehen.

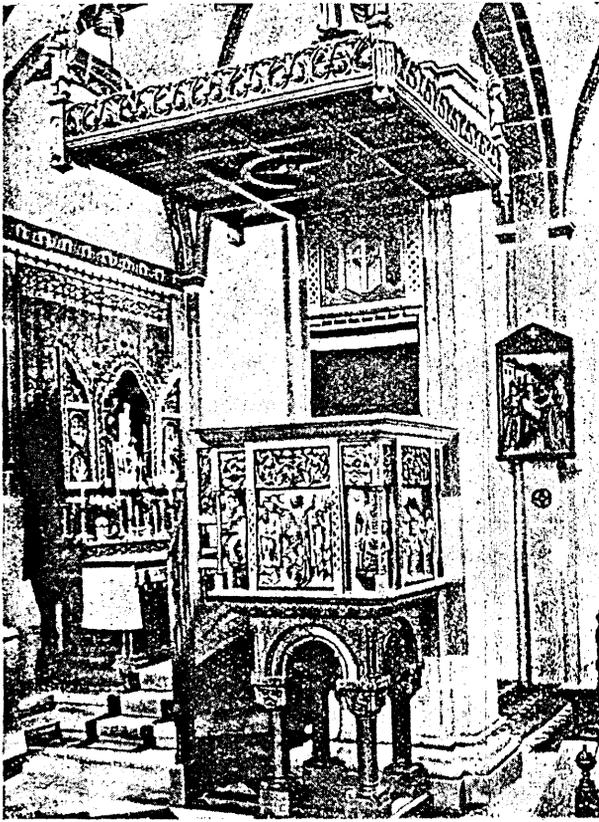
Das gemalte Hauptbild im Chore stellt die Unbefleckte dar als die Frau, mit der Sonne bekleidet, den Mond zu Füßen, von Sternen umgeben, wie sie der Schlange den Kopf zertritt. Die vier umgebenden Rundbilder weisen auf heilige Kirchenlehrer hin, die besonders innige Beziehung zu dem Glaubenssage von der unbefleckten Empfängnis in seiner Entwicklung haben.

Die altirische Kirche ist durch den heiligen Mönch und Diakon Ephräm, genannt die Zither des Heiligen Geistes, aus dem 4. Jahr-



Der Alfonsaltar.

hunderte vertreten. Berühmt ist sein Ausspruch in den Gedichten von Nisibus, den er der Kirche von Edessa in den Mund legt: Du und deine Mutter, ihr seid die einzigen, die in jeder Hinsicht ganz schön sind; denn an dir, o Herr, ist kein Flecken und an deiner Mutter keine Makel. — Als Vertreter der griechisch-katholischen Kirche sehen wir den heiligen Mönch und Priester Johann von Damaskus, der in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts noch einmal die ganze Lehrentwicklung des Ostens zusammenfaßt und abschließt. Nur eine kleine Perle aus seiner einschlägigen Lehre: Zu diesem Paradiese hat jene Schlange keinen Eingang gefunden. Diese Königin der Engel kann auch keinen Augenblick in irgendeiner Beziehung eine Dienerin des Teufels gewesen sein. — Für die etwas eigenartige Entwicklung der abendländischen Kirche sind zwei Zeugen ausgewählt. Der tief sinnige Gottesgelehrte und Vater der schulgerechten Lehrentwicklung, der hochmittelalterliche Erzbischof von Canterbury, Anselm, gestorben 1109, hat zwar selber die unbefleckte Empfängnis noch nicht vorgetragen, ist aber für das rechte Verständnis ihres Inhaltes von fördernder Bedeutung; denn er ist der erste, der die Reinheit Mariens auf die Kraft des Erlösungstodes Christi zurückführt. — Ähnlich wie im Mor-



Die neue Kanzel.

genlande der heilige Johannes von Damaskus, so faßt in der abendländischen Kirche der heilige Stifter der Genossenschaft vom allerheiligsten Erlöser und Bischof von St. Agatha in einem ehemals gothischen Gebiete, daher heute noch St. Agatha der Gothen, zwischen Benevent und Kapua die gesamte vorausgehende Lehrentwicklung über die unbefleckte Empfängnis noch einmal kurz und klar zusammen in dem schönen und salbungsvollen Werke von den Herrlichkeiten Mariens. 1750 ist es als erste grössere Schrift des heiligen Verfassers erschienen; 1854, etwas mehr als 100 Jahre später, erklärt Pius IX. die Lehre von der unbefleckten Empfängnis der allerseeligsten Jungfrau als Glaubenssage. Der nämliche Papst zeichnete 1871 den heiligen Alfons aus, indem er ihn unter die Zahl der Kirchenlehrer aufnahm. Bei dieser Gelegenheit rechnete Pius IX. es dem so vor der ganzen Kirche Hochgeehrten zum besondern Verdienste an, daß er der Erhebung der Lehre von der unbefleckten Empfängnis zum Glaubenssage die Wege geebnet habe.

P. Joseph Plum C. ss. P.



Die Bücherei des Immakulata-Kollegs.

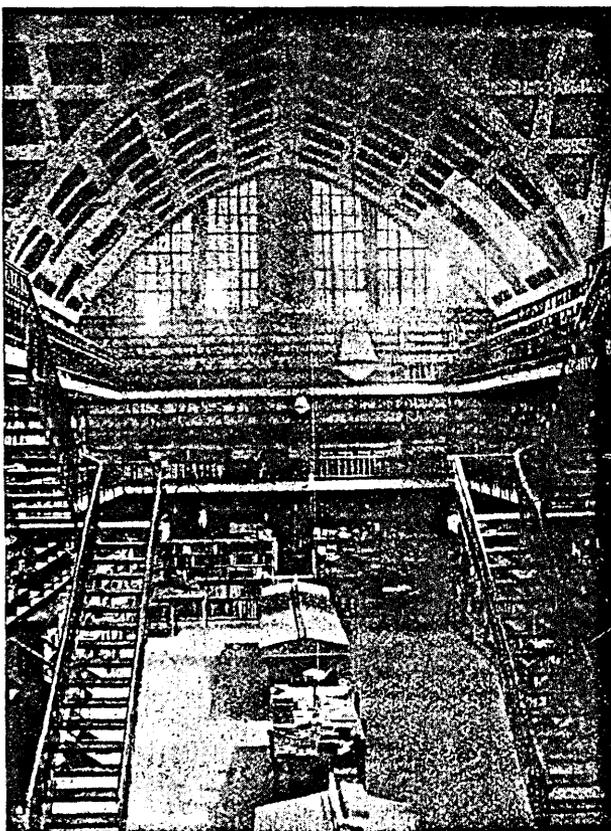
Was das Zeughaus für die Armee, die Schatzkammer für eine Bank, das ist die Bücherei für ein Priesterkloster, insbesondere für eine klösterliche Studienanstalt.

Wir wissen, mit welcher unendlichen Geduld und Liebe die alten Mönche ihre Bücherschätze angelegt, vermehrt und bewahrt haben. Auf dieser ihrer idealen Tätigkeit beruht zu einem großen Teil unser Wissen, unsere ganze Kultur. Ohne sie wäre die Verbindung mit dem Altertum und seinen Geistes-schätzen in der Barbarei der Völkerwanderung zum größten Teil verlorengegangen. Leider hat die Glaubensspaltung des 16. Jahrhunderts wiederum viel von dem geretteten und mittelalterlichen Geistesgut vernichtet. Trotzdem ist auch heute noch ein Großteil des wertvollsten Bestandes unserer Staatsbibliotheken säkularisiertes, d. i. staatlich gestohlenes Gut der widerrechtlich aufgehobenen Klöster und Stifte früherer Jahrhunderte.

So ist die Schaffung und Förderung einer gediegenen Bücherei uralte, monastische Überlieferung. Die Niederdeutsche Redemptoristenprovinz hat von Anfang an diese Tradition heilig gehalten. Ihre Obern und die unmittelbar verantwortlichen Bücherwarte waren auch in schwierigen Zeiten darauf bedacht, den Bücherbestand der Provinzialbibliothek, die immer dem philosophisch-theologischen Studienhaus angegliedert ist, den Bedürfnissen der Zeit und der Studien entsprechend auszubauen.

Am 8. September 1903, am Feste Mariä Geburt, wurde das Studienhaus in Geislingen eröffnet. Zweifellos bedeutet dieses Mutter-Gottes-Fest einen Meilenstein in der Geschichte unseres Klerikates und der ganzen Provinz. Nur fehlte dem Werke Pater Zenders noch die Krönung; zu einem eigenen Bibliotheksflügel hatten die Gelder nicht mehr gereicht. Schon beim Ausbau der Kirche hatten sich die finanziellen Nöte unliebsam hemmend bemerkbar gemacht.

Nach einer Atempause von sieben Jahren ging Pater Provinzial Adolf Brors, gegenwärtig Superior unseres Kollegiums zu Braunschweig, großzügig ans Werk. Am 25. Juli 1910, dem Namenstag des damaligen Rektors von Geislingen, Pater Jakob Vitz, legte er nach Schluß der kanonischen Visitation im Beisein der ganzen Kloster-gemeinde den Grundstein zum Neubau, der größtenteils als Bibliothek dienen sollte. Das Mittelstück des Klostergebäudes wurde parallel zur Kirche nach Osten hinausgezogen, so daß ein Mittelflügel entstand, der im Erdgeschoß den weiten Speisesaal mit Küche, im ersten Stock die große Aula der Kleriker nebst einigen kleineren Räumen enthält; der gesamte übrige Raum im 2., 3. und 4. Stock bildete die neue Bibliothek. Architekt Gilson aus Aachen hat tatsächlich hier sich ein Denkmal geschaffen. Wie beim Eintritt in eine Kirche fühlt man sich beim Betreten der Bücherei gehoben. Bis zu zwölf Meter Höhe steigt der Gewölbefirst empor; oben seitwärts fällt gleichmäßig, ohne zu blenden und ohne den Büchern schädlich zu werden, das Tageslicht ein. Reihe an Reihe ordnen sich die Bände in den rund 250 offenen Schränken, die in vier Galerien an den 27 Meter



Bibliothek des Redemptoristenklosters
zu Weistungen.

langen und 10 Meter breiten Seiten- bzw. Stiebelwänden entlang laufen.

Größere Bibliotheken haben beim Bau als Muster gedient, besonders die der Abtei Maria Laach und die in unserm holländischen Studienhaus zu Wittem. Jedes Buch sollte mit der Hand erreichbar sein; bequeme Treppen gewähren Zutritt zu den einzelnen Galerien. Beton, Eisen und Platten gewähren Feuersicherheit; nur die gefällig gefügten Gestelle, ein Werk unserer Klosterbrüder, unter Leitung des Bruders Leopold, eines berühmten Meisters, sind aus Holz. So wird der fabrikartige kalte Eindruck vermieden, den Eisengestelle leicht hervorrufen.

Die Zeit des Baues war eine Zeit mancher Sorge des Provinzials und des Rectors des Hauses. Doch der heilige Joseph half; als nach zwei Jahren der Bau ganz fertig dastand, war er auch bezahlt. Haus und Provinz, namentlich aber edle Wohlthäter, hatten die Kosten gedeckt. — Am 15. Mai 1911 konnte Pater Provinzial Brors bereits die Einsegnung des Neubaus vornehmen; die ganze Gemeinde wohnte im Kochett der Feier bei. Anfangs Oktober 1912



P. Farsch,
der erste Obere
des Immatulata-Kollegi.



P. Adolf Brors,
der verdienstvolle Bauherr
des eindrucksvollen
Büchereisaales.



P. Matth. Urban,
der Begründer
der Bücherei des Kollegi.

begann man die Bücher in die Gestelle einzuordnen. Das war eine Freude; nun erst kamen unsere Bücherschätze zur vollen Geltung und waren der Benützung leicht zugänglich, während sie in dem alten Raum vielfach übereinandergepackt lagen und nur auf langen Leitern zu erreichen waren. So lange das Geistinger Klerikat besteht, müssen namentlich die Professoren den beiden Obern, Vater Brors und Vater Ull dankbar sein für diese herrliche Bibliothek, die ihresgleichen wohl nicht in allzuvielen Provinzen der Genossenschaft haben wird.

Noch einer verdient besondern Dank. Das ist der hochw. Vater Matthias Urban, der in jahrelanger Arbeit als Bibliothekar den Großteil der klassischen theologischen Literatur zusammengebracht hat. Geboren zu Luxemburg am 10. Dezember 1838, hatte Urban am 13. November 1857 in unserm Kloster zu Maria-Hamikolt die ewigen Gelübde abgelegt und war nach glänzenden philosophischen und theologischen Studien am 5. Januar 1863 zum Priester geweiht worden. Die längste Zeit seines Ordenslebens — er starb am 4. Juli 1906 an einem Schlaganfall — wirkte er als hochverehrter Dozent der Dogmatik unter unsern Klerikern. Er war ein edler Mensch, mild und umgänglich, ein tief schürfender Lehrer, klar und ungemein belesen. Noch zeugen seine mit sicherer Hand geschriebenen Manuskripte, drei stattliche Oktavbände, von seinem unermüdlichen Fleiße und seiner kindlich-frommen Anhänglichkeit an die Lehre seines heiligen Ordensvaters, des Kirchenlehrers St. Alfons. Er hätte die Öffentlichkeit mit seinen dogmatischen Arbeiten wirklich nicht zu scheuen brauchen, wie er es in seiner übergroßen Bescheidenheit leider getan hat. Zu seiner Lehrtätigkeit kam dann die Pflege der Bücherei. Zu diesem Zwecke gingen seine Briefe weit in alle Lande. „Ich wollte, so äußerte einmal ein bedeutender Buchhändler sich einem unserer Patres gegenüber, ich besäße die Bücherkenntnis ihres Vaters Urban.“ In den Jahren 1868 bis 1878 finden sich rund 130 seltenere und wertvolle Neuerwerbungen an klassischen, theologischen Werken während seiner Amtszeit als Bibliothekar verzeichnet, darunter 38 zum Teil kostbare Wiegendrucke, die vor das Jahr 1500 zurückreichen. 60 Werke

gehen bis vor 1550 zurück, die übrigen stammen aus der zweiten Hälfte des 16. oder aus dem 17. Jahrhundert.

Besonders wertvoll für uns Redemptoristen ist das große Moralwerk des heiligen Ordensstifters Alfons; Pater Urbanus ist es gelungen, sämtliche noch zu Lebzeiten des heiligen Lehrers erschienenen Auflagen in je einem Exemplar zusammenzubringen, angefangen von der ersten 1748 zu Neapel verlegten bis zur achten 1779 zu Venedig gedruckten. So selten diese Sammlung ist, so großen Wert hat sie für die Alfonsusforschung.

Kleiner ist die Zahl der Handschriften der Bibliothek von etwa 50 Nummern; als älteste verzeichnet Pater Urbanus eine polemische Schrift des spanischen Juden, Moses Sephardi, der 1106 sich taufen ließ und den Namen Petrus Alfonsus annahm. Die Handschrift selbst datiert auch wahrscheinlich noch aus dem 12. Jahrhundert. Interessant ist auch das handschriftliche Leben einer Luzemburger Rekluse, der ehrwürdigen Margarita, Tertiarin des heiligen Franziskus, gest. 1651, ferner ein altes Prozeßprotokoll aus dem 15. Jahrhundert, auf Pergament geschrieben und anderes.

Buchhändlern und Antiquaren stieg Pater Urbanus bis unters Dach, um Buchschätze aufzuspüren. „Haltet eine Novene,“ sagte er wohl den Klerikern, wenn er eine bessere Sendung erwartete, „es sind Schinken (alte Bücher) unterwegs.“

In diesem Geiste wurde auch nach Pater Urbanus Zeiten die Bücherei weiter gepflegt, wenn auch schwieriger Umstände wegen mit wechselndem Erfolg. Sie zählt heute rund 40 000 Bände, darunter bedeutende Sammelwerke auf den verschiedenen Gebieten der höheren Studien. Im letzten Jahre allein, vom Mai 1927 bis Juli 1928, konnten weit über 3000 neuerworbene Bände eingetragen werden. Der größere Teil ist Schenkung; unsere Häuser Bochum, besonders Srier, Auswärtige, namentlich der verstorbene hochw. Professor Schleußer, wohnhaft zuletzt in Aschaffenburg, der uns schon zu Lebzeiten seine mystische Bibliothek schenkte, haben in edelmütiger Weise zu unseren Bücherschätzen beigetragen und verdienen in diesem Zusammenhang dankbare Erwähnung.

An die Bibliothek ist ein eigenes Lesezimmer angeschlossen, in dem die Neuerwerbungen zwei Wochen zur Einsicht offen liegen; außerdem ist dort die Auslage von etwa 70 Zeitschriften, die es ermöglichen, die wissenschaftlichen und praktischen Fragen der Gegenwart jederzeit im Auge zu behalten. Dank den Provinzobern Pater Brors, Schneider und Arens, dem jetzigen Provinzial, deren Entgegenkommen die Immakulata-Bibliothek zum großen Teil ihren jetzigen Bücherbestand verdankt! Möge die Bedeutung einer ganz auf der Höhe stehenden Bücherei immer besser erkannt werden; möge diese immer mehr wachsen, zur Förderung der Studien im Innern und der wissenschaftlichen Tätigkeit nach außen! Das sei die Jubiläumsbitte des derzeitigen Bibliothekars an die hehre Schutzfrau des Hauses Geisingen, an Maria, die Unbefleckte, den Sitz der ewigen Weisheit.

Dr. P. Emil Rouff C. ss. R.



Im Weinberg des Herrn

Im September 1903, beim Einzug ins neue Kloster Geislingen, stand die romanische Klosterkirche erst in ihren Anfängen. Die Aula der Kleriker wurde als Hauskapelle eingerichtet und gesegnet. Aber ein Jahr diente dieser geräumige Saal der Klostersgemeinde als gottesdienstlicher Raum beim Morgengebet und der Morgenbetrachtung, zur heiligen Messe und den Gewissenserforschungen mittags und abends, bei den Besuchen über Tag, zur Abendbetrachtung und beim Abendgebet.

Im Herbst 1904 wurde die Kirche von der Klostersgemeinde bezogen und zugleich allen Gläubigen geöffnet. So verlangt es der heilige Alfons in seinen Sagenen, daß die Patres sich den Leuten widmen, in deren Gemeinde sie wohnen. Zahlreich strömten sie herbei aus der weiteren Umgebung, zumal an Festtagen. War die Kirche auch bis 1927 ungemalt, der feierliche Gottesdienst mit all den Klerikern wie in einer Bischofskirche, der feierliche Schmuck, oft 100 Kerzen am Hochaltar, die günstige Gelegenheit, die heiligen Sakramente zu empfangen, der erhebende Gesang des Klerikerchores, alles bot dem Siegtal etwas, was anzog und ansprach. Ein Mütterchen aus Rott meinte: wenn die Sänger beim Stück noch so durcheinander sind, am Schluß kommen sie alle wiederum schön zusammen.

Die Pfarrkirche ist und bleibt die Mutterkirche des Katholiken. Dort wurde er wiedergeboren durch die heilige Taufe, dort legte er seine Erstlingsbeichte ab, dort feierte er den schönsten Tag seiner Kindheit, seine Erstkommunion, dort wurde seine Familie gegründet, der er entsprossen, dort gründete er die neue Familie, dort haben seine Vorfahren, vielleicht schon seit Jahrhunderten, vor Gott sich versammelt, dort wird man einmal ihm die Totenfeier halten. Das wissen die Ordensleute und erkennen es freudig an und nehmen darauf gebührend Rücksicht, wengleich auch die Ordensmänner und Klosterkirchen von Gott und seiner Kirche beabsichtigt und gewollt sind.

Aus diesen Gedanken heraus sind die heiligen Messen festgesetzt: werktags halb 6 und 6,15 Uhr; an Sonn- und Feiertagen 4,45, 5,30 mit Predigt und 6 Uhr. An Festtagen ist 5,30 Uhr feierliches Hochamt. Die Andacht, 20 Jahre lang mit Predigt, wird an Sonntagen 5 Uhr nachmittags gehalten. Gelegenheit zur heiligen Beichte ist jeden Tag, was besonders Auswärtigen lieb ist. Samstags nachmittags ist regelrechter Beichtstuhl, Sonntags morgens sind vier Beichtväter 1½ Stunden gut beschäftigt. Diese günstige Gelegenheit hat den Sakramentenempfang in der Gegend stark gefördert.

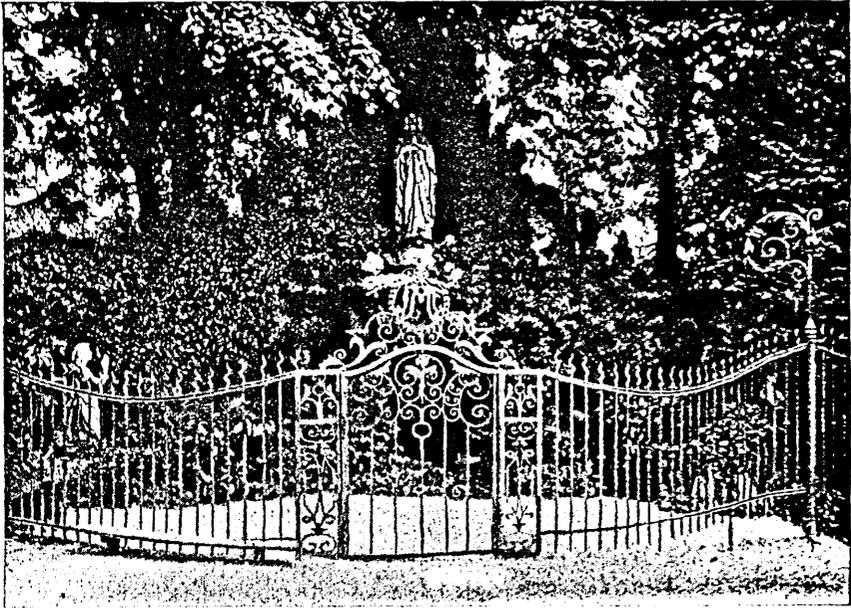
Besondere Tage für die Gläubigen sind die Weihnachtsmette nachts 4 Uhr, wo die Kirche immer zu klein ist, die Weihnachtszeit mit der großen, schönen Krippe, die Fastnachtstage mit dem hochfeierlichen 40stündigen Gebete. Die Kartage mit ihren Gottesdiensten und der Tag der Primizen. Der Mai und Oktober haben jeden Abend ihre Andacht; die Herz-Jesu-Andacht den Juni hindurch wird morgens mit der heiligen Messe verbunden. Am 19. Januar 1908, nach den nötigen Schritten in Köln und Rom, wurde die Erzbruderschaft unserer lieben Frau von der immerwährenden Hilfe feierlich einge-

führt. Der dritte, später der zweite Monatssonntag wurde Bruderschafts-sonntag mit Bruderschafts-andacht und Predigt am Nachmittag. Die Erzbruderschaft hat bei den Gläubigen rechten Anklang gefunden. Der verstorbene Pfarrer Andreas Schöneberg hat als erster seinen Namen eingetragen. Ihm sind bis heute 5270 gefolgt, darunter etwa 3000 aus der hiesigen Gegend. Seit Eröffnung des Gotteshauses wurde 1859 mal in ihm gepredigt. Nach dem Kriege wurden obendrein einmal achttägige Exerzitien für Frauen und Jungfrauen gegeben mit zwei Vorträgen täglich, und fünf Jahre lang eine doppelte religiöse Woche, getrennt für Männer und Jungmänner, mit einem Vortrage abends. Im Kloster wurden vor dem Kriege wiederholt gern besuchte Exerzitien für Priester gehalten, in den Kartagen für Religionslehrer, in den Herbstferien für Seelsorgsgeistliche. Der verstorbene hochwürdigste Bischof Willi von Limburg war wenige Monate vor seinem Tode auch dabei. Die gemeinschaftlichen Exerzitien fielen später wegen Raumangel, da die Zahl der studierenden Kleriker ständig wuchs. Einzelpriester sind aber noch immer freundlichst willkommen.

Der Besuch der Klosterkirche, wenigstens nachmittags, ist in den letzten Jahren zurückgegangen. Im Westen des Weislinger Klosters haben sich neue religiöse Zentren gebildet, die Benediktiner auf dem Michaelsberge in Siegburg und die Stehler Missionare im Augustinushause zu Hangelar. Viele, die früher nach Weislingen zogen, haben nun näher die gesuchte Gelegenheit. Vom Osten, von Eitorf und Umgegend her, blieben manche fern, weil der Krieg, die Kölner Zone, die stillgelegte Eisenbahn und die Besatzung die alte Gewöhnung unterbrachen. Und, wir wollen es nicht verschweigen, der Zeitgeist hat auch ins schöne Tal der Sieg einen Weg gefunden.

Der Auftrag des heiligen Alfons, auch den Gläubigen ihrer Umgebung ihre priesterliche Mitarbeit zu widmen, ließ die Redemptoristen in Weislingen sich nicht eng auf ihre eigene Kirche beschränken. Kommt im Umkreis ein plötzlich dringender Fall, wo der zuständige Pfarrer nicht daheim ist, so wissen alle, daß sie nur das Kloster anzurufen brauchen. Sonst werden Kranke nur auf ihren ausgesprochenen Wunsch hin besucht, um ihnen Auswahl für die heilige Beichte zu bieten.

Den Hauptanteil hat die Weislinger Pfarrkirche, wie es sich gebührt, wo schon lange, wohl auch wegen des Klosters kein Kaplan mehr angestellt worden ist. Für Sonntags hat das Kloster die Frühmesse mit Predigt übernommen. Bei den Kinderbeichten und an großen Beichttagen hilft ein Vater in der Pfarrkirche aus. In Betreuung der Jugendvereine an der Pfarrkirche, Jungmännerbund und Jungfrauenkongregation, steht das Kloster dem Herrn Pastor treu zur Seite. Jahrelang hielt das Kloster die Fastenpredigten an den Freitagen der Fastenzeit und die Exerzitien für die Jugend bei der Schulentlassung gemeinsam für Weislingen, Hennef, Warth und Rott. An den Pfarrprozessionen, Christi Himmelfahrt und Fronleichnam, nimmt das Kloster geschlossen im Kochel teil. Im Krankenhaus der Olpener Franziskanerinnen hat das Kloster den vollen Seelsorgedienst, täglich heilige Messe, Sonntags mit Predigt, an Samstagen und vor Herz-Jesu-Freitag die Beichten, und auf Wunsch des Herrn Pastors, mit Gutheißung der höheren Obern, auch die eigentlichen Verschgänge.



Die Lourdesgrotte vor dem Klostereingang.

Im Exerzitienhause zu Geislingen, das Fräulein Kraß aus ihrem früheren Pensionat zu Exerzitien für Frauen und Jungfrauen eingerichtet hat, pflegt das Kloster die heiligen Übungen abzuhalten.

Von den Pfarreien der Nachbarschaft und weiteren Umgebung wird das Kloster auch gern von Fall zu Fall in Anspruch genommen. Ständige Aushilfen sind seit einer Anzahl Jahren jedoch nur die Sonntagsmesse mit Predigt auf Schloß Hagen bei Birlinghoven, die monatliche Aushilfe im Beichtstuhl an der höheren Knabenschule zu Neunkirchen und die Monatskonferenz im Kloster der Alexianerbrüder zu Ensen, bei den Franziskanerinnen zu Geislingen und Neunkirchen, bei den Augustinerinnen zu Bödingen und den Schwestern vom kostbaren Blut in Ruppichterath. Seit 1917 wurden 721 Konferenzen für Ordensleute abgehalten.

Auch weiterhin, über die weitere Umgegend von Geislingen hinaus, kamen viele Bitten um Hilfe. Bei weitem nicht allen konnte entsprochen werden. Geislingen ist kein Missionshaus, sondern Studienhaus. Die meisten Patres sind im Unterricht festgelegt und für wissenschaftliche Arbeiten. Die wenigen andern sind durch die Hausämter vollauf beschäftigt oder durch Kränklichkeit zu schwach für die schweren apostolischen Arbeiten. Hier und da standen einige Patres mehr zur Verfügung. Alle insgesamt haben dennoch opferfreudig im Verhältnis noch viel apostolisch gearbeitet, auch durch Exerzitien, besonders während der Kriegsjahre und auf Missionen, zumal nach dem Kriege, teils selbständig, teils in Verbindung mit unsern andern Klöstern. Es sind 5292 Sonntagsaushilfen mit Predigt, 165 Sriduen, 55 Oktaven, 542 Kurse Exerzitien, 51 Missionserneuerungen und 182 Missionen vom Geislinger Immaculata-Kolleg gehalten worden. P. Rudolf Overberg C. ss. R.

Perseverantia (= Beharrlichkeit).

(Dichtergespräch als der Jubelfeier Ausklang.)

Der Engel des Ordens:

Endlich nahet auch Perseverantia.

Perseverantia (mit einem Lorbeer):

Endlich bin ich Letzte immer da;
Denn niemals komm ich vor dem Ende.

Dichtkunst:

Zu deinem Wesen ich mich endlich wende,
Und ernst und kurz ist nun mein Wort:
Du trägst den Lorbeer, der den Sieger krönet.
Du reichst die starke Hand am Port,
Wenn einer landend aller Fahrenis höhnet.

Am Kreuze standest mutbeseelt du da
Und fängst den Seufzer auf: Es ist vollbracht!
Es ist vollbracht, so ruffst du laut mit Macht,
Wenn auf des Lebens Tag tritt in die Nacht
Der Gottesstreiter; wenn er mit Freuden sah
Die dunkeln Schatten auf sein Leben fallen.
Schlägt jene Nacht ins Dasein scharfe Krallen
Und reißt zu Tode hier das Leben,
Die Nacht, wo niemand weiter wirken kann,
Und trifft die Nacht im Scheiden an
Den Tag, da wer gewirkt mit Gott das Heil:
Dann kommst du, strenge Perseverantia, heben
Erleichternd ihm das matte Haupt;
Dein Friedensfuß wird seine kalte Stirn umschweben,
Mit Siegeskränzen wird sie reich umlaubt.

Es ist vollbracht das Werk nach Gottes Willen.
Komm, guter, komm, getreuer Knecht!
Du tatest bis zum Ende stets, was recht.
Nun will der Herr dein Herz für ewig stillen.
Nach Lebenstag und Lebensnacht
Bricht an der ewige Morgen. — Es ist vollbracht.

So wird Perseverantia sprechen,
Wenn einem Beharrlichen die Augen brechen.

Keuschheit:

Wer ausharrt in der Keuschheit,
Ihm bring ich dann das weiße Kleid;
Ihm reich ich auch die Lilienkrone,
Und Anschuld lehret das Lammeslied vom Sohne.

Armut:

Wer ausharrt losgeschält und arm
Für Gott in Leid und Harm:
Ich will als seiner Armut reichen Segen
Ihm um den Hals die goldene Kette legen.

Gehorsam:

Wer dienend ausharrt bis zum Grab,
Ich bring ihm einen goldenen Herrscherstab.

Geschichte:

Berufen, ja berufen sind wohl viele,
Und wenige kommen nur zum höchsten Ziele.

Dichtkunst:

Geheimnisvoll ist Gottes Gnadentwahl,
Berufend und erwählend.
Ein kunstgewirktes Band von Gnaden allzumal,
Von grundlos großer Gottesminne erzählend,
Ist langes, eiservolles Leben,
Ist dauernsdreues Streben,
Den Schatz der drei Gelübde hochzuhalten.

Geheimes Geisteswalten,
Das ruht im Wort „Beharrlichkeit“!
Du nie zerstörte Gnadenkette du,
Wer strebte dir, Vollenderin, nicht zu?
Wer sehnte nicht aufs Haupt die goldene Krone,
Die Alfons einstens sah bereit
Jedwedem treuen Sohne?

Geheimnisvoll ist Gottes Walten.
Wer mag der Gnade Wesen entfalten?
Wer kann des Menschen Willen verstehen?
Wer weiß, wie Gnade und Willen zusammengehen?

Congregatio (Die Genossenschaft):

Kniend bet ich Gottes Führung an.
Ich bete, weine, schweige.
Ich glaube, was ich nicht begreifen kann.
Ich zittere, bete und vertraue.

Der Fügung Gottes ich mich neige.
Auf mich in Demut ich nicht baue.
Alles macht der Gütige gut;
Es rettet sich, wer will.
In Gott bleibt mir ein froher Mut;
Ich bete stets und dulde still.

Schlußchor:

Selig, wer aus dieser Zeit
Als wahrer Sohn des Ordens scheidet;
Am Throne Gottes reist bereit
Zur goldenen Frucht,
Was er hienieden tut und leidet.

Hienieden ist die Zeit der Saat,
Hienieden ist die Zeit der Zucht!
Was einer tut und leidet
Nach Gottes Gesetz und Rat:
Das ist die reiche Saat,
Die sich zur goldenen Frucht entfaltet,
Wenn uns der Tod ins Leben umgestaltet,

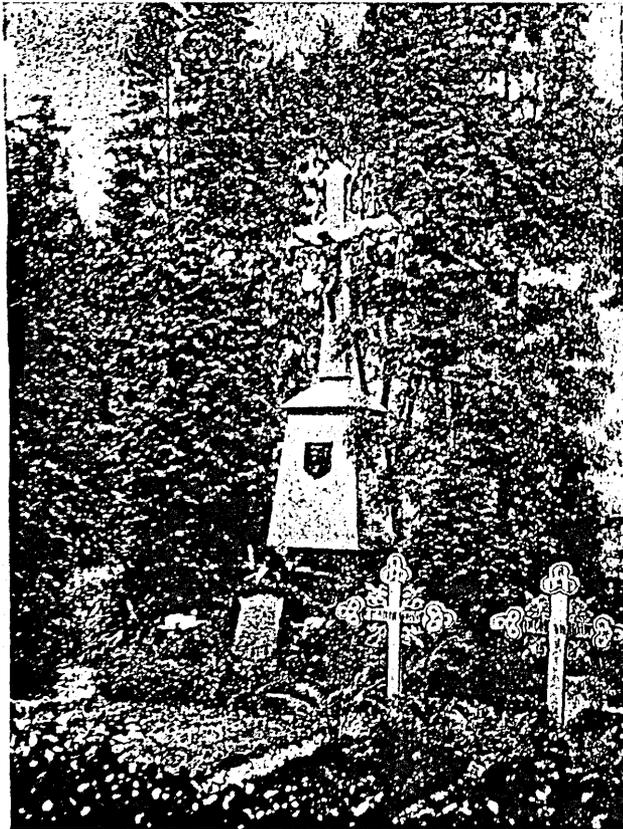
Wenn nach dem Leid und Streit der Zeit
Der Siegeslohn uns wird in Ewigkeit.

Dann wird uns erst recht klar
Im Ausruhen beim Dreieinen,
Warum das Leben oft so bitter war,
Warum wir manche Träne mußten weinen.

Wir sagen dann mit allen Engelscharen,
Daß Gottes Wege gut und unerforschlich waren.

(Aus einem Festspiele, das dem verstorbenen Ordensgeneralen Math. Kaus zur goldenen Jubelfeier seiner Gelübde-Ablegung gewidmet wurde.)

P. Jos. Plum C. ss. R.



Der Klosterfriedhof.
Sie ruhen im Frieden.

Für die Schriftleitung verantwortlich: P. Karl M. Jordan C. ss. R., Redemptoristen-
kloster, Bonn a. Rh.

Druck von B. Kühlen, Verleger und Drucker des Hl. Apostol. Stuhles, M. Gladbach.